Donnerstag, den 11. Mai 1933

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 15 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 129. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 4.—, wöchentlich Zloty 1.—; Ausland: monatlich Zloty 7.—, jährlich Zloty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag. **11. Jahrg.**

Der Raub an der deutschen Arbeiterklasse.

Hitlers großer Schlag gegen die S.P.D.

Das gesamte Vermögen der S.P.D., des Reichsbanners und der S.P.D.-Presse beschlagnahmt.

Nachdem erst am 2. Mai die Freien Gewerkschaften in Deutschland von den Nationalsozialisten gewaltsam in Besitz genommen wurden, ist nunmehr ein neuer alles Bisherige übersteigender Gewaltstreich gegen die Organisationen der Arbeiterschaft Deutschlands durchgeführt worden. Der Generalstaatsanwalt beim Landgericht in Berlin hat gestern die Beschlagnahme des gesamten Vermögens der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, des Reichsbanners und aller ihnen nahestehenden Organisationen sowie auch das Vermögen sämtlicher sozialdemokratischer Zeitungen angeordnet.

Die vom Generalstaatsanwalt angeordneten Maßnahmen erstrecken sich sowohl auf die Barvermögen als auch auf die Postscheckkonten, den Grundbesitz der SPD und des Reichsbanners bzw. ihrer offiziellen Parteibetriebe.

In Berlin ist ein gutes Dutzend von Postscheckkonten beschlagnahmt worden, u. a. des Parteivorsitzenden, der Inseratengesellschaft usw. Beim Büro des Reichsbanners hat man sich zunächst darauf beschränkt, die Räume zu schließen und um die Einreichung eines Inventarverzeichnisses zu ersuchen. Dagegen hat die Polizei die Fraktionsräume der SPD im Reichstag versiegelt und alles Material in diesen Räumen sichergestellt. Die Angestellten wurden fortgeschickt.

Wie verlautet, soll vom Generalstaatsanwalt gegen den bisherigen Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes Leipart, der krank im Hospital darniederliegt und unter Schutzhaft steht, Strafantrag gestellt werden.

Als Grund für diese ungeheure Raubmaßnahme wird angegeben, daß im Zusammenhang mit der Aktion gegen die Gewerkschaften festgestellt worden sei, die Gewerkschaften hätten angeblich Geldzuwendungen an das Reichsbanner und die SPD-Presse geleistet. Die Beschlagnahme ist auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat (O, Ironie!) erfolgt.

* * *

Dieser neue Raubzug gegen die von der Arbeiterklasse Deutschlands so mühsam aufgebauten Organisationen ist eine logische Folge des von Hitler und Göring angekündigten Vernichtungskampfes gegen die deutsche Sozialdemokratie. Die bisherige Entwicklung der Dinge in Deutschland hat aber den Herrschern des „Dritten Reiches" nicht die geringste Handhabe zu einem Vorgehen gegen die Sozialdemokratie gegeben. Trotz schamlosester Provokationen, trotz unmenschlicher Mißhandlung tausender sozialdemokratischer Führer und Arbeiter, trotz Verfolgung und Unterdrückung hat die Sozialdemokratische Partei und ihre Mitglieder eine bewundernswerte innere Ruhe bewahrt, sind Fälle unbesonnener Handlungen, auf die es die Nazis gerade abgesehen hatten, vollständig unterblieben. Die deutsche Sozialdemokratie, straff organisiert und diszipliniert, wußte nur zu genau, daß die neuen Herrscher Deutschlands den vernichtenden Schlag gegen die ihnen verhaßte Organisation der Arbeiterschaft lieber heute als morgen führen möchten, jedoch um einen Vorwand hierzu verlegen sind.

Es gelang den Nazis nicht, die Sozialdemokratie zu irgendeiner Tat zu provozieren, die ihnen Grund zum Vorgehen geben würde. Demgegenüber aber stand die Parole Hitlers: Die Sozialdemokratie muß vernichtet werden. Also mußte ein Vorwand konstruiert werden, um den Befehl Hitlers ausführen zu können. Als willkommene Gelegenheit bot sich ihnen nun die bereits durchgeführte Aktion gegen die Gewerkschaften.

Materiell hat der Hitlerfaschismus den Raub an der deutschen Arbeiterklasse damit durchgeführt. Die Sozialdemokratie Deutschlands und alle ihre Nebenorganisationen sind damit aller ihrer materiellen Werte beraubt. Die geistige Kraft jedoch kann der sozialdemokratischen Arbeiterschaft weder ein Hitler noch seine braunen Horden nehmen. Und diese Kraft wird zweifellos früher oder später auferstehen und den Henkern der deutschen Arbeiterklasse den gebührenden Lohn geben.

Entrüstung in England.

Eine vielsagende Antwort des Außenministers Simon.

London, 10. Mai. Die Nachricht über die Beschlagnahme des Vermögens der gesamten SPD hat in England große Entrüstung hervorgerufen.

Diese Entrüstung hat in der Sitzung des Unterhauses ihren Widerhall gefunden. Außenminister Simon wurde interpelliert, warum er den Vertreter Hitlers, Rosenberg, empfangen habe. Simon erklärte, er habe dies infolge der dringenden Bitte des deutschen Botschafters getan, und unterstrich hierbei, daß er Rosenberg die tatsächliche Einstellung der englischen Oeffentlichkeit zu den Ereignissen in Deutschland nicht verheimlicht habe.

Aus dieser Erklärung ist ersichtlich, daß Außenminister Simon den deutschen Nazi-Führer Rosenberg nur deshalb empfangen habe, um die Position des deutschen Botschafters von Hoesch zu retten, den Reichskanzler Hitler, nach allgemeiner Ansicht, verabschiedet hätte, wenn Simon abgesagt hätte, Rosenberg zu empfangen.

Deutschfeindliche Kundgebungen in Neuyork

Neuyork, 10. Mai. In Neuyork fanden große deutschfeindliche Kundgebungen statt. Zahlreiche Umzüge durchzogen alle Stadtteile. Insgesamt nahmen etwa 200 000 Personen teil. Infolge polizeilicher Schutzmaßnahmen vor dem deutschen Konsulat und deutschen Geschäften ist es zu Ausschreitungen nicht gekommen.

Kabinett Jendziejewicz.

Die neue Regierung ernannt und bereits vereidigt.

Wie von uns gestern zutreffend angekündigt worden ist, betraute der Staatspräsident in den Vormittagsstunden den Bildungsminister Dr. Janusz Jendrzejewicz mit der Bildung der Regierung.

Nach der Designierung zum Premierminister fuhr Jendrzejewicz ins Gebäude des Ministerrats, wo er die Besprechungen bezüglich der ihm erteilten Mission der Regierungsbildung aufnahm. Er verließ dann das Gebäude des Ministerrats und begab sich ins Bildungsministerium, wo er in seinem Kabinett die Besprechungen fortsetzte.

Am Nachmittag noch unterbreitete Jendrzejewicz dem Staatspräsidenten die Ministerliste, auf Grund welcher Staatspräsident Moscicki die Minister ernannte. Das Kabinett setzt sich wie folgt zusammen:

Ministerpräsident und Bildungsminister — Dr. Janusz Jendrzejewicz,
Innenminister — Bronislaw Pieracki,
Außenminister — Josef Beck,
Kriegsminister — Josef Pilsudski,
Finanzminister — Prof. Wladyslaw Zawadzki,
Justizminister — Czeslaw Michalowski,
Landwirtschafts- und Bodenreformminister — Dr. Bronislaw Nakonieczników-Klukowski,
Handels- und Industrieminister — General Dr. Ferdynand Zarzycki,
Verkehrsminister — Dr. Michal Butkiewicz,
Fürsorgeminister — General Dr. Hubicki,
Postminister — Ing. Emil Kalinski.

Das neue Kabinett Jendrzejewicz weist nur wenige Aenderungen auf. Landwirtschaftsminister wurde der bisherige Unterstaatssekretär im Ministerpräsidium Nakonieczników-Klukowski, während der bisherige Leiter dieses Ministeriums Ludkiewicz auf seinen Posten in die Staats- und Agrarbank zurückkehrt. Der bisherige Leiter des Verkehrsministeriums Budkiewicz wurde zum Minister ernannt. Ministerpräsident Jendrzejewicz behält außerdem noch sein bisheriges Ministerium für öffentliches Bildungswesen.

Nachdem das neue Kabinett ernannt worden war, begaben sich um 5 Uhr nachmittags die Minister aufs Schloß, wo sie vom Staatspräsidenten vereidigt wurden.

Lodzer Nationaldemokraten verhaftet.

Die PAT meldet: Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft wurden gestern in Lodz in den Büros der Nationaldemokratischen Partei sowie in den Wohnungen bekannter Führer dieser Partei von der Polizei Haussuchungen durchgeführt, bei denen belastendes Material gefunden wurde. In diesem Zusammenhang wurden 26 Mitglieder der Nationaldemokratischen Partei verhaftet.

Krieg in Südamerika.

Paraguay erklärt Krieg Bolivien.

London, 10. Mai. Paraguay hat Bolivien den Krieg erklärt. Diese Nachricht von der Kriegserklärung wird von der „Exchange Telegraphs Co." bestätigt.

London, 10. Mai. Einer Meldung aus Paraguay zufolge, hätten bolivianische Flugzeuge ein mit dem roten Kreuz gezeichnetes paraguayanisches Militärlazarett bei Campo Speranze in Brand geschossen.

Vor der Besetzung Pekings.

Mukden, 10. Mai. Der Staatschef der japanischen Armee Kaischo teilte der japanischen Presse mit, daß die japanischen Truppen wahrscheinlich am 18. Mai Peking und Tientsin besetzen werden.

Peking, 10. Mai. Auf ihrem Vormarsch haben die japanischen Truppen die Stadt Luanschao besetzt.

Regierungsumbildung in Oesterreich.

Wien, 10. Mai. Wie amtlich mitgeteilt wird, haben die Minister Weidenhoffer, Jakomcic und Bachinger sowie Staatssekretär Fey dem Bundeskanzler am Mittwoch ihre Rücktrittsgesuche überreicht.

Auf Vorschlag des Bundeskanzlers wurde vom Bundespräsident Landeshauptmann Dr. Buresch zum Finanzminister, Kommerzialrat Stockinger zum Minister für Handel und Industrie, ferner Ing. Wincent-Schumy und Staatssekretär Fey zu Bundesminister (ohne Portefeuille), Abg. Neustädter-Stürmer und der frühere Minister Bachinger zu Staatssekretären ernannt.

Der deutsche Nationalismus

Von Lord Cecil.

Den nachstehenden Artikel aus der Feder des bekannten englischen bürgerlichen Politikers Lord Cecil, der in der „Neuen Züricher Zeitung“ erschienen ist, bringen wir aus dem Grunde, weil er uns zeigt, wie in England über das Nazi-Regime geurteilt wird.

Der Nationalismus, die Vergötzung der Nation, ist eine der größten Gefahren unserer Zeit. Er ist weit verbreitet und nimmt verschiedene Gestalten an. Manchmal äußert er sich nur in prahlerischen Redensarten über die Größe des eigenen Landes, die mehr lächerlich als ärgerlich wirken. Aber leider hat es selten dabei sein Bewenden. Selbstlob artet sehr leicht in die Herabwürdigung anderer aus, in die Leugnung ihrer Rechte. Die Symptome dieses Stadiums sind das Eintreten für Hochschutzzölle und für den Ausschluß aller Fremden. Auf der nächsten Stufe kommt sodann der Haß gegen die Ausländer, der sich in öffentlichen Beleidigungen äußert und schließlich in einer Feindschaft, die geradezu zum Krieg führen kann. Der Nationalismus ist eine heimtückische Krankheit, weil er oft aus übersteigertem Patriotismus entsteht. Tatsächlich erhebt der Nationalist meistens den Anspruch, der einzig wahre Patriot zu sein. Als Dr. Johnson, der geistreiche Causeur des achtzehnten Jahrhunderts, eines Tages sagte, der Patriotismus sei die letzte Zuflucht eines Lumpen, dachte er wahrscheinlich an irgend einen Nationalisten in seiner Bekanntschaft.

Tatsächlich sind Patriotismus und Nationalismus etwas ganz und gar verschiedenes. Der Patriot liebt sein Heimatland. Der Nationalist haßt alle anderen Länder außer dem eigenen. Der Patriotismus fordert von jedem Bürger das Opfer seiner Interessen, selbst das Opfer des Lebens, aber unter keinen Umständen die Preisgabe seiner Ehre. Der Nationalismus kennt diese Schranke nicht. Keine Verpflichtung der Wahrheit, der Güte, oder Ritterlichkeit erscheint für den Nationalisten verbindlich, wenn sie nach seiner Ansicht mit den Interessen seines Landes in Widerspruch käme. In dieser Beziehung ist der wahre Nationalist durchaus moralisch. Wenn er an eine Religion glaubt, so muß sie ihm die Möglichkeit bieten, die vermeintlichen Interessen seines Landes höherzustellen als irgendeine moralische Forderung, die sie lehrt. In gewissen Kreisen in Deutschland ist es, wie man hört, heutzutage üblich, mit der eigenen Rücksichtslosigkeit zu prahlen. Ob das wahr ist oder nicht, kann ich nicht entscheiden; jedenfalls aber ist schon die Möglichkeit, daß man an solche Dinge denkt, eine vortreffliche Illustration von dem, wozu der Nationalismus die Menschen führen kann.

Der Nationalismus ist selbstverständlich durchaus nicht auf Deutschland beschränkt. Die französischen Chauvinisten, die „hundertprozentigen“ Amerikaner, ein gewisser Typus der britischen Imperialisten, die ältere Sorte der italienischen Faschisten, um von den russischen Bolschewisten und den Militaristen Japans nicht zu reden, zeigen, wie weit verbreitet dieses Uebel ist. Wenn ich dennoch vom „deutschen Nationalismus“ rede, so geschieht dies aus zwei Gründen. Zunächst ist die deutsche Abart ein Nationalismus in seiner übersteigertsten Gestalt, und sodann ist er infolge verschiedenster Umstände am ehesten als eine Gefahr für den Weltfrieden zu betrachten. Ein mir persönlich unbekannter Deutscher, vielleicht ein Propagandaagent, schreibt mir, daß in England nur „ultrafranzösisch gesinnte Leute, wie Sir Austen Chamberlain und perverse Unfugstifter wie Churchill“, sich über die Judenverfolgung in Deutschland entrüstet haben. Nichts entspricht den Tatsachen weniger als das. Sir Austen hat im Namen der großen Mehrheit seines Landes gesprochen. Seine Ansicht ist ausdrücklich von Lord Grey of Fallodon unterstützt worden. So weit ich sehe, wird sie von jedem Engländer geteilt, der die Frage auch nur einigermaßen ernsthaft untersucht hat. Ich erinnere mich an kein einziges Problem der auswärtigen Politik in Friedenszeiten, worüber die öffentliche Meinung in England so einmütig gewesen wäre, wie diesmal. Ohne Zweifel beruht dies zum großen Teil auf der Sympathie mit den jüdischen Opfern, von denen viele bedeutende und hervorragende Männer in England eine wahre Bestürzung hervorgerufen, vor allem Freunde und Verehrer haben. Aber auch die Tatsache, daß diese Dinge in Deutschland möglich waren, hat in England eine wahre echürzung hervorgerufen, vor allem bei den Leuten, die sich in den letzten zehn oder fünfzehn Jahren zu Fürsprechern der Ansprüche und Beschwerden Deutschlands gemacht haben.

In England sind viele Leute warm für die deutsche Stellungnahme in bezug auf die Behandlung der Minderheiten eingetreten. Wir erinnern an die Erklärung der deutschen Delegation an der Friedenskonferenz, daß „Deutschland seinerzeit entschlossen ist, die Minderheiten fremdstämmiger Abkunft auf seinem Gebiet nach den nämlichen Grundsätzen zu behandeln“, wie sie in den Minderheitsverträgen verkörpert sind, d. h. ihnen die gleichen Rechte wie deutsch gebürtigen Bürgern zu verleihen. Wir erinnern auch daran, mit welcher Wärme und Beredsamkeit deutsche Delegierte in Genf immer wieder für die Rechte deutscher Minderheiten in Polen und andern Ländern eingetreten sind. Wir vergessen auch nicht, daß die Deutschen im Krieg den polnischen Juden ankündigten, die deutschen Truppen seien als Befreier ins Land gezogen. Das alles hat das Entsetzen darüber verschärft, daß Deutschland zu mittelalterlichen Methoden zurückgefallen ist. Aber es ist durchaus nicht ausschließlich der Abscheu gegen diesen aktiven Antisemitismus, der in England eine so einmütige Meinungsbewegung hervorgerufen hat. Der deutsche Antisemitismus scheint uns nicht nur an und für sich widerwärtig, sondern er erscheint auch als ein Symptom für eine Geistesrichtung, die leicht zu einer Gefahr für die ganze Welt werden kann. Die Judenhetze beruht auf der Eifersucht der Nationalisten gegen die Stellung, die sich die Juden in Deutschland im Handel und in den freien Berufen errungen haben, wozu der offensichtlich völlig ungerechtfertigte Glaube kommt, daß die Juden für die Leiden verantwortlich sind, die unglücklicherweise auch viele andere Länder seit dem Kriege heimgesucht haben. Diese Denkweise ist für den Nationalismus durchaus charakteristisch. Nationalisten machen immer die Fremden, die Fremdstämmigen und Ausländer, für jedes Uebel verantwortlich, vom Preissturz bis zum Sittenverfall. Es ist daher nicht überraschend, wenn man sieht, wie die deutschen Nationalisten Juden, Internationalisten und Pazifisten in den gleichen Tigel werfen und der gleichen haßerfüllten Verachtung preisgeben. Denn der deutsche Antisemitismus beruht darauf, daß er die Gewalt als Heilmittel für politische und wirtschaftliche Uebel betrachtet. Dieser Aspekt der Bewegung ist es, der in England so viel Beunruhigung und Entrüstung hervorgerufen hat. Die politisch interessierten Engländer sehen, daß in Deutschland nicht nur Juden verfolgt werden, daß Pazifisten ebenso zu leiden haben. Was sie auf anderen Gebieten geleistet haben mögen, spielt dabei keine Rolle. Ein Pazifist mag sich im Krieg oder auf dem Gebiet der Wissenschaft oder der Literatur ausgezeichnet haben — wenn er sich mit Pazifismus „befleckt“ hat, so wird er aus seinen Stellungen vertrieben, so werden seine Bücher verbrannt und er selber wird mit Verachtung und Schimpf behandelt. Viele Pazifisten sind sogar eingekerkert und einige haben noch Schlimmeres erlitten.

Es ist klar, daß eine Geistesrichtung dieser Art sich nicht auf Wirkungen im eigenen Lande beschränken kann. Wenn man uns fragt, weshalb wir außerhalb Deutschlands uns um das bekümmern, was die Deutschen innerhalb ihrer Landesgrenzen anstellen, so ist unsere Antwort einfach. Ein Volk, dem man die Zwillingslehren des Nationalismus und der Gewalt aufzwingt, muß unvermeidlich seinen Nachbarn gefährlich werden. Schon jetzt sind beunruhigende Dinge zu verzeichnen. Im Widerspruch zu den Vertragsverpflichtungen ist die deutsche Polizeistreitkraft gewaltig vermehrt worden; sie ist tatsächlich eine bewaffnete Körperschaft, die nach militärischen Richtlinien geschult und diszipliniert wird, und wenn sie nicht von einem Tag auf den andern zu militärischen Zwecken verwendbar ist, so könnte sie doch sehr leicht zu diesen Zwecken umgebildet werden. Sodann liest man davon, daß der Zweikampf wieder eingeführt und daß alles getan werden soll, um den Wehrgeist des Volkes zu heben. Studenten verbrennen die Bücher der Pazifisten und vertreiben die pazifistischen Lehrer aus den Hörsälen. In Gleiwitz, in der Nähe der polnischen Grenze, schreit eine gewaltige Menschenmenge: „Wir ruhen nicht, bis die letzte Furche von Oberschlesien wieder mit dem deutschen Eisen deutscher Pflüge gepflügt wird.“ Der „Lokalanzeiger“ schreibt in einem Leitartikel am 13. März: „Was immer für Dokumente über internationale Konferenzen in den Archiven auswärtiger Aemter herumliegen mögen, die Verträge von Locarno und anderen Orten haben keine weitere Bedeutung mehr, wenn Deutschland sich entschließt

Kulturgut in Flammen!

Tausende Bücher in Nazi-Deutschland verbrannt.

Berlin, 10. Mai. Das „Neue Deutschland“ hat heute dem deutschen Volke ein Schauspiel geboten, das zwar des Nazi-Deutschlands würdig, aber des deutschen Volkes unwürdig ist. In Berlin und in allen größeren Städten des Reichs sind Mitwoch abends die seit Tagen aus den öffentlichen Büchereien entfernten „undeutschen, geistesentehrenden“, d. h. dem nationalsozialistischen Geist nicht genehme Bücher und Schriften öffentlich verbrannt worden. Diese barbarische Autodafé-Aktion, die unter Leitung des Reichspropagandaministers Goebbels stand, wurde mit großer Aufmachung vollzogen. Unter Musikklängen und Ansprachen richteten Studenten und Hitlerianer im Rahmen großer Kundgebungen Scheiterhaufen auf, auf denen tausende Bücher, in Berlin allein 20 000, verbrannt wurden.

Diese Aktion soll, wie Goebbels in Berlin erklärte, der Welt kundtun, daß das deutsche Volk mit dem Geist von 1918 aufgeräumt habe; aus der nachstehenden „Schwarzen Liste“ wird jedoch die Welt ersehen können, welche Schriftsteller und Werke im Nazi-Deutschland verpönt sind und daß deutsches Kulturgut den Verbrennungstod erleiden mußte.

Die von der Berliner Stadtverwaltung aufgestellte „Schwarze Liste“ derjenigen Literatur, die aus den öffentlichen Volksbibliotheken ausgetilgt werden sollen, umfaßt die Werke folgender Schriftsteller:

Aus dem Gebiete der schönen Literatur:

Schalom Asch, Barbusse, Brecht, Max Brod (außer: „Tyche Brahe“), Alfred Doeblin (außer: „Wallenstein“), Kasimir Edschmid (außer: „Timur“, „Die sechs Mündungen“, „Zauber und Größe des Mittelmeeres“), Ilja Ehrenburg, Albert Ehrenstein, Artur Eloesser, Hermann Essig, Lion Feuchtwanger, Fjodor Gladkow, Ernst Glaeser, Jaroslaw Hasek, Hasenclever, Holitscher, Heinrich Eduard Jacob, Erich Kaestner (außer: „Emil“), Egon Erwin Kisch, Alexandra Kollontay, Peter Lampel, Jack London, Emil Ludwig, Heinrich Mann (außer: „Flöten und Dolche“), Klaus Mann, Robert Neumann, Remarque, Artur Schnitzler, Karl Schroeder, Upton Sinclair, Michael Sostschenko, Ssologub, Toller, Bruno Traven, Kurt Tucholsky, Jacob Wassermann, Arnim T. Wegner, Arnold Zweig, Stefan Zweig.

Aus der Rubrik Politik und Wissenschaft

sind u. a. nachfolgende Werke folgender Autoren zu entfernen: Max Adler, August Bebel, Eduard Bernstein, Borchardt: „Einführung in den wissenschaftlichen Sozialismus“, Bucharin: „Das Programm der Kommunisten“, Coudenhove-Kalergi, R. N.: alles, Danneberg: „Zehn Jahre neues Wien“ 1929, Friedrich Engels: sämtliche Schriften, außer: „Der deutsche Bauernkrieg“, „Die Lage der Arbeitenden in England“, F. W. Foerster: alles, Fülöp-Miller: „Lenin und Gandhi“, Gumbel: „Verräter verfallen der Feme“, Th. Heuß: „Führer aus deutscher Not“, „Hitlers Weg“, Hilfferding: „Das Finanzkapital“, Max Hodann: „Geschlecht und Liebe“, Juchacz: „Arbeiterwohlfahrt“, A. Jugow: „Fünfjahresplan“, „Die Volkswirtschaft der Sowjetunion“, Paul Kampffmeyer: „Gesellschaftsklassen in Deutschland“, K. Kautsky: alles, Lassalle: alles, außer: „Assisenreden“, „Ueber den besonderen Zusammenhang der gegenwärtigen Geschichtsperiode mit der Idee des Arbeiterstandes“, Lenin: alles, außer: „Der Radikalismus, die Kinderkrankheit des Kommunismus“, „Die Revolution von 1917“, K. Liebknecht: „Klassenkampf gegen den Krieg“, „Reden und Aufsätze“, „Militarismus und Anti-Militarismus“, „Studien über die Bewegungsgesetze der gesellschaftlichen Entwicklung“, Lindsey: „Kameradschaftsehe“, Lunatscharski: „Kulturaufgaben der Arbeiterklasse, de Hendrik Man: „Sozialismus und Nationalfaschismus“, Heinrich Mann: „Macht und Mensch“, Thomas Mann: „Von deutscher Republik 1923“, „Deutsche Ansprache 1930“, Karl Marx: alles, Mehring: „Geschichte der deutschen Sozialdemokratie“, Nenni: „Todeskampf der Freiheit“, Noelting: „Einführung in die Theorie der Volkswirtschaft“, Olberg: „Der Faschismus in Italien“, Oppenheimer: „Die soziale Frage“, „Das Grundgesetz der marxistischen Gesellschaft“, Hugo Preuß: „Deutschlands republikanische Reichsverfassung“, „Staat, Recht und Freiheit“, „Verfassungspolitische Entwicklungen“, Protokolle über die Verhandlungen des Parteitages der SPD, Walter Rathenau: „Der neue Staat“, Frhr. v. Schoenaich: alles, Sinclair: „Religion und Profit“, Sinowjew: „Die Geschichte der Kommunistischen Partei Rußlands“, Stalin: „Lenin und der Leninismus“, B. Suttner: „Die Waffen nieder“, Th. H. van de Velde: „Die Abneigung in der Ehe“, Vorländer: „Kant, Fichte, Hegel und der Sozialismus“, Wehberg: „Die Führer der deutschen Friedensbewegung“, „Grundprobleme des Völkerbundes“, Weisengrün: „Marxismus“, G. Woker: „Der kommende Gift- und Brandkrieg“.

Aus der belehrenden Literatur

ist generell aus der Abteilung Geschichte des Weltkrieges sämtliche pazifistische Literatur zu entfernen. Aus der Abteilung Geschichte Rußlands ist sämtliche probolschewistische Parteiliteratur auszumerzen. Im übrigen werden u. a. folgende Werke „ausgemerzt“: Otto Bauer: „Die österreichische Revolution“, Wilhelm Blos: „Von der Monarchie zum Volksstaat“, Oskar Blum: „Russische Köpfe“, Eugen Fischer: „Die kritischen 39 Tage von Serajewo bis zum Weltbrand“, Fischer-Baling: „Volksgericht“, „Die deutsche Revolution von 1918“, „Illustrierte Geschichte der deutschen Revolution“, Gumbel: „Verräter verfallen der Feme“, Paul Hahn: „Erinnerungen aus der Revolution in Württemberg“, Elias Hurwicz: „Geschichte der jüngsten russischen Revolution“, Kampffmeyer-Altmann: „Vor dem Sozialistengesetz“, K. Kersten: Bismarck und seine Zeit“, Kisch: „Schreib das auf, Kisch!“, Kleinberg: „Die europäische Kultur der Neuzeit“, Valeriu Marcu: „Schatten der Geschichte“, Mehring: „Zur deutschen Geschichte“, „Zur preußischen Geschichte“, Mueller-Franken: „Die November-Revolution“, Olberg: „Briefe aus Sowjet-Rußland“, Pjatnizki: „Aufzeichnungen eines Bolschewiks“, Reed: „Zehn Tage, die die Welt erschütterten“, „Deutsche Revolution“, Eine Sammlung zeitgemäßer Schriften, Rühle: „Ill. Kultur- und Sittengeschichte des Proletariats“, Schapawalow: „Auf dem Wege zum Marxismus“, Schiff: „Die großen Illusionen der Menschheit“, Tschuppik: „Ludendorff“, „Wehrlos hinter der Front“, „Wie würde ein neuer Krieg aussehen?“ Untersuchung eingel. von der Interparlamentar. Union.

Von der belehrenden Abteilung „Allgemeines“ wird „ausgemerzt“: Glaeser: „Fazit“, Kisch: „Hetzjagd durch die Zeit“, „Der rasende Reporter“, Heinrich Mann: „Sieben Jahre“, Panter: „Pyrenäenbuch“, Polgar: „An den Rand geschrieben. Bei dieser Gelegenheit: Hinterland“, „Ich bin Zeuge“, Sinclair: „Der Sündenlohn“, Toller: „Quer durch“, Tucholsky: „Das Lächeln der Mona Lisa“, „Lerne Lachen“, „Mit 5 P.S.“, „Deutschland, Deutschland“.

ihre Sinnlosigkeit zu proklamieren." Herr Kube, der Naziführer im preußischen Landtag, erklärte „auf Befehl Herrn Hitlers", daß das Ziel erst dann erreicht sein werde, wenn ganz Deutschland mit Einschluß von Deutsch-Oesterreich mit dem Vaterland zu einem einzigen großen Staatswesen vereinigt sei, das dann die Weltmission Deutschlands vertreten könne. Selbst der Kanzler Hitler erklärte bei der Einweihung des Propagandaministeriums: „Unser höchstes Streben und unser höchster Lohn wird es sein, die Millionen von Leuten, die mit internationaler Gesinnung vergiftet sind, in den Volkskörper zurückzuführen. Ich werde immer und immer wieder kämpfen, bis ich die Philosophie des Marxismus und auch den Gedanken des Pazifismus ausgerottet habe."

Das sind die Aeßerungen, die uns umsomehr Eindruck machen müssen, weil die strenge Zensur, die jetzt in Deutschland geübt wird, jede der deutschen Regierung peinliche oder unwillkommene Aeußerung unterdrückt. Es ist allerdings wahr, daß einige Erklärungen anderer Art, vor allem die Reichstagsrede Hitlers vom 23. März und eine spätere Rede des Kanzlers in München, bekannt geworden sind. Gegenüber Tatsachen wie der Judenverfolgung, der Verdammung von Juden, Marxisten, Internationalisten und Pazifisten, der Wiederbelebund des Militarismus, der Wiedereinführung des Zweikampfes, der gewaltigen Zunahme der bewaffneten Polizei, Grenzdemonstrationen usw. genügen einige beschwichtigende Worte **nicht**, um **die tiefe Besorgnis aus der Welt zu schaffen**, die der deutsche Nationalismus in England und tatsächlich in der ganzen Welt hervorgerufen hat. Wenn das erreicht werden soll, so muß zum mindesten ein deutlicher und bestimmter Umschwung in der deutschen Politik erfolgen.

Die Rache für 1918.

Köln, 10. Mai. Der beim Kölner Arbeitsamt beschäftigte Karl Schwarz, ein Mitglied des seinerzeitigen Arbeiter- und Soldatenrats in Kiel, ist auf Veranlassung des kommissarischen Leiters des Arbeitsamtes durch die Kriminalpolizei verhaftet worden. Schwarz steht im Verdacht, bei der Erschießung von Offizieren der kaiserlichen Marine während der Kieler Revolte von 1918 eine führende Rolle gespielt zu haben.

Auch der Sport wird gleichgeschaltet.

Berlin, 10. Mai. Der deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen hat seine Auflösung beschlossen, um dem Reichssportkommissar den Weg für die Gleichschaltung der deutschen Sportbewegung freizumachen.

Randalierende Nazistudenten.

Berlin, 10. Mai. Während der gestrigen Abendvorstellung im Metropol-Theater protestierten etwa 40 Studenten gegen die Darstellung des Studentenliedes in der Operette „Die Lindenwirtin". Zwischenrufe ertönten, Stinkbomben wurden geworfen und Niespulver gestreut. Nach dem 2. Akt verließen die Studenten das Theater. Der weitere Verlauf der Vorstellung vollzog sich ohne Störung. 14 Studenten wurden polizeilich festgestellt.

Oesterreichs Nazi drohen mit Italien.

Wien, 10. Mai. In der Mittwochsitzung des Bundesrates hielt der nationalsozialistische Bundesrat Schattenfroh eine Rede über die Außenpolitik Oesterreichs, in der er u. a. sagte, Paul-Boncour habe die österreichische Regierung behandelt, wie sie es verdiene, indem er in seiner bekannten Rede erklärte, Frankreich wolle die volle Gewißheit der Stabilität der österreichischen Regierung haben. Das war für Dollfuß ein Weg, sich mit dem Sozialdemokraten zu koalieren und die nationalsozialistische Bewegung aufzulösen. Folgt Dollfuß diesen Weg, dann wird er in Italien aller Voraussicht nach seinen letzten spärlichen Kredit verlieren und wird letzten Endes zwischen dem Mussolini- und dem Hitler-Reich in die Zwänge kommen. Folgt er nicht, dann kriegt er keinen Pfifferling von Frankreich, kann aber auch angesichts seines deutschfeindlichen Kurses keine Hilfe von Deutschland erwarten.

Wieder ein Tornado in U.S.A.

25 Tote und mehrere hundert Verletzte.

Neuyork, 10. Mai. Wie aus Tompkingsville (Kentucky) berichtet wird, vernichtete ein schwerer Tornado mehrere hundert Häuser. Bisher sind 25 Tote und mehrere hundert Verletzte geborgen worden.

Amerikanisches Duell um ein Mädchen.

Wie aus Kalocsa gemeldet wird, ist dort der 19jährige Gymnasiast Gabriel Ily spurlos verschwunden. Die polizeilichen Erhebungen haben ergeben, daß Ily mit einem seiner Schulkollegen wegen eines Mädchens ein amerikanisches Duell ausgetragen und verloren hat. Die Bedingung war, daß Ily unverzüglich verschwinde. Da er, als er sich entfernte, kein Geld bei sich hatte, vermuten seine Eltern Selbstmord.

Beim Felssprengen getötet.

Bei einer Felssprengung im Schotterwerk Fischhaus bei Passau wurde ein Arbeiter getötet und 4 weitere schwer verletzt. Weitere Arbeiter kamen mit leichten Verletzungen davon.

In den Klauen der braunen Henker

Die deutschen Gewerkschaftsführer wurden mißhandelt!

Aus Deutschland wird der Wiener „Arbeiter-Zeitung" geschrieben:

Die meisten der am 2. Mai verhafteten **Gewerkschaftsführer** sind jetzt in die Strafanstalt Plötzensee überführt worden und befinden sich damit verhältnismäßig in Sicherheit. **Leipart** und **Graßmann** liegen im Staatskrankenhaus. Ihr Leben ist nun, da sie nicht mehr von der SA. gefangen gehalten werden, nicht mehr unmittelbar bedroht.

Nachdem die SA. Dienstag früh die Gewerkschaften besetzt hatte, teilte die Regierung mit, daß die Verhafteten zum Polizeipräsidium gebracht, Leipart und Graßmann, mit Rücksicht auf ihren leidenden Zustand, ins Hospital eingeliefert wurden. Also ein neuer Beweis für den Großmut, mit dem die Nazi den besigten Gegner behandeln! In Wirklichkeit wurden die Gewerkschaftsfunktionäre

in der niederträchtigsten Weise mißhandelt.

Man brachte sie nicht in das Polizeipräsidium, sondern in die SA.-Kaserne in der Friesenstraße. Dort wurden sie zunächst in einen Keller gesperrt. Dann begann, wie das so üblich ist, die „Erziehung zur Nation".

Die SA. zwang, die Peitschen in der Hand, die Gefangenen das Horst-Wessel-Lied zu singen. Nachdem das gründlich „geübt" worden war, ging die SA. zur „körperlichen Ertüchtigung" der hilflosen Menschen über, unter denen viele alte, weißhaarige Männer waren. Es wurden Turnübungen angeordnet. So lange wurde „geturnt", bis einige der alten „Bonzen" liegen blieben.

Leipart und Graßmann, die nach dem Bericht der Regierung vorsorglich ins Spital geschafft worden sein sollten, lagen **bewußtlos im Keller** in der Friesenstraße. Graßmann ist ein schwerkranker Mann, der kaum stehen kann, Leipart hat ein steifes Bein. Aber sie mußten „turnen!" Bis sie ohnmächtig hinfielen.

Nachdem sich die SA. ausgetobt hatte, überließ sie ihre Beute gnädig der regulären Polizei.

Am Donnerstag schaffte sie die gequälten Menschen in das Polizeipräsidium. Aber auch dort gibt es ja SA. Und die sah nicht ein, warum sie nicht auch ihren Spaß haben sollte.

Die Gefangenen mußten im Hof zum Verhör antreten. Als sie sich aufgestellt hatten, erschien eine Abteilung SA. und hetzte sie drei Treppen hoch, wieder hinab, wieder hinauf. Der greise Leipart blieb auf den Stufen ohnmächtig liegen.

Wenn das schon am Berliner Alexanderplatz geschieht, dann kann man sich vorstellen, wie die politischen Gefangenen in den kleinen Städten und auf dem Land behandelt werden.

Der englische Abrüstungsplan ein Ultimatum.

Deutschlands Kampf um Gleichberechtigung.

Genf, 10. Mai. Die privaten Besprechungen zwischen dem deutschen Botschafter **Nadolny** und dem englischen Delegierten **Eden** sind Mittwoch fortgeführt worden, ohne daß jedoch bisher ein Ausweg aus der völlig festgefahrenen Lage gefunden wurde. Auf englischer Seite wird jetzt plötzlich behauptet, daß der englische Plan ein unabänderliches Muß darstelle und als solches angenommen oder abgelehnt werden müsse, obgleich Macdonald ausdrücklich bei Vorlage des englischen Planes diesen nur als eine Verhandlungsgrundlage bezeichnet hatte. Falls die deutsche Regierung diese Forderungen nicht annimmt, wird mit einem Abbruch der Konferenz und der gleichzeitigen Proklamierung der Aufrechterhaltung der Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Vertrages gedroht. Von deutscher Seite wird jedoch als selbstverständlich angenommen, daß die Deutschland zugemutete Preisgabe lebenswichtiger deutscher Interessen der Zukunft nicht in Frage kommen kann, und bei einem Scheitern der Konferenz in aller Deutlichkeit die alleinige Verantwortlichkeit und Schuld der Gegenseite für die dann eintretende internationale Lage schon jetzt festgestellt werden muß.

Genf, 10. Mai. Zu der von französischen und englischen Kreisen aufgestellten Behauptung, daß Deutschland auf den Zusammenbruch der Abrüstungskonferenz mit dem Ziele seiner Wiederaufrüstung hinziele, wird von zuständiger deutscher Seite festgestellt, daß die deutsche Abrüstungspolitik nach wie vor auf die entscheidende Herabsetzung sämtlicher Abrüstungen hinziele.

Die Wehrverbände in Italien und Deutschland.

Genf, 10. Mai. Der Ausschuß für die Festsetzung der Truppenbestände ist heute endlich dazu übergegangen, die sog. militärische Ausbildung der Verbände bei den verschiedenen Staaten unter die Lupe zu nehmen.

In einer geheimen Sitzung beschäftigte sich der Ausschuß zunächst mit der Frage der sportlichen und militärischen Ausbildung der außermilitärischen Organisationen **in Italien**. Mit 7 gegen 5 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen wurde beschlossen, daß bei der Berechnung 24 000 Mann berücksichtigt werden sollen.

Dann ging der Ausschuß in seinen weiteren Beratungen zu den sog. Wehrverbänden **in Deutschland** über. Die Franzosen, unterstützt von mehreren Mächten, führten den Nachweis, daß diese Verbände militärischen Charakter hätten.

Die Debatte wird morgen und in den nächsten Tagen fortgesetzt.

Zollwaffenstillstand.

Einigung zwischen England und Amerika.

London, 10. Mai. Zwischen der englischen und der amerikanischen Regierung ist eine Einigung über den Zollfeiertag zustandegekommen. Amerika hat die englischen Abänderungsvorschläge für den amerikanischen Entwurf angenommen. Der Zollfeiertag soll während der Weltwirtschaftskonferenz in Kraft sein. England hat sich gewisse Sicherungen wegen seiner Stellung als Land mit niedrigen Zollsätzen verschafft. Es hat sich das Recht gesichert, die laufenden Handelsverhandlungen mit anderen Staaten zum Abschluß bringen zu können. Eine Verletzung der Ottawaer Abmachungen ist ausgeschlossen worden. Der endgültige Entwurf wird nunmehr im Organisationsausschuß für die Weltwirtschaftskonferenz vorgelegt werden, der, wenn möglich, am Donnerstag nachmittag in London zusammentreten soll.

Das Ergebnis der Washingtoner Besprechungen.

Chamberlain gratuliert Macdonald.

London, 10. Mai. Im weiteren Verlauf der Unterhausaussprache erklärte Sir Austin Chamberlain, die beste Nachricht, die seit Jahren aus Amerika gekommen wäre, sei, daß die Vereinigten Staaten sich an konsultativen Pakten für die größere Sicherheit der Nationen beteiligen wollten. Er gratulierte Macdonald zu seiner diesbezüglichen Versicherung und bezeichnete die Folgen, die der Beschluß Amerikas für den Weltfrieden haben würde, als sehr wertvoll. Außenminister Simon sagte, daß ein sehr weitgehendes Maß der Vereinbarung zwischen Roosevelt und Macdonald erreicht worden sei. Die von Roosevelt in seiner Rundfunkansprache angekündigten Ziele seien auch die Ziele der englischen Regierung.

Schuldenmoratorium zu erwarten.

Neuyork, 10. Mai (Reuter). Wie der Berichterstatter der „New York Times" aus Washington meldet, erklärte eine der amerikanischen Regierung nahestehende Persönlichkeit, die die Schuldenfrage mit dem Präsidenten besprochen hat, Roosevelt glaube, daß ein Schludenmoratorium erbeten und bewilligt werden würde. Der Antrag Roosevelts, ihm die Vollmacht zur Berichtigung der Zolltarife zu verleihen, werde dem Kongreß binnen kurzem vorgelegt werden. Die Getränkesteuer und die Importsteuern auf Kohle, Bauholz, Petroleum und Kupfer, die im letzten Jahre beschlossen worden seien, würden nicht wieder aufgehoben werden.

Geheime Sowjetvertreter in London.

London, 10. Mai. „Daily Mail" zufolge sind aus Moskau zwei geheime Vertreter eingetroffen, um in Verhandlungen über ein Abkommen mit England einzutreten, wonach bei Aufhebung des englischen Verbots für die Einfuhr russischer Waren die Freilassung der beiden in Moskau verurteilten Engländer Thornton und Macdonald stattfinden solle.

---

4 Tote und 37 Verwundete.

Militärlastwagen fährt in einen Graben.

Auf der Straße zwischen Padua und Villanoga stürzte ein mit 43 Soldaten besetzter Militärlastwagen in einen Graben. Zwei Insassen waren sofort tot. Vier Soldaten wurden lebensgefährlich und weitere 33 schwer verletzt. Der Wagenführer ist verhaftet worden.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck: «Prasa» Lodz, Petrikauer Straße 101

Oświatowe Wodny Rynek	Uciecha Limanowskiego 36	Przedwiośnie Żeromskiego 74/76 Ecke Kopernika	Corso Zielona 2/4	Metro | Adria Przejazd 2 | Główna 1
Heute und folgende Tage Für Erwachsene MARIA PAUDLER und HARRY LIEDTKE **Der verschwenderische Neffe** oder **Was das Frauchen liebt** Für die Jugend **Der Weg der Riesen** Vernichtung d. fremden Rassen durch die Zivilisation	Heute und folgende Tage **Großes Doppelprogramm** I. **Wenn die Liebe erwacht** (Der Kampf um das Weib) In der Hauptrolle: **Bebe Daniels, Lloyd Hughes, Lobe** und **Belmore.** II. **„Die Sternen-eskader“** Erschütterndes Fliegerdrama mit **Lili Kobusz** u. **Bondern**	Heute und folgende Tage Ein Film der Regie Marion Gering **„Madame Butterfly“** Dies ist keine Oper, sondern einer der allerschönsten Filme In den Hauptrollen: **Sylvia Sidney** und **Cary Grant.** Nächstes Programm **„Erlösende Flammen“** Beginn täglich um 4 Uhr, Sonntags um 2 Uhr. Preise der Plätze: 1.09 Zloty, 90 und 50 Groschen. Für die erste Vorstellung alle Plätze zu 50 Groschen. Sonnabend 12 Uhr u. Sonntag 11 Uhr vorm.: **Kindervorstellung.**	Heute und folgende Tage I. **Der Wohltäter der Menschheit** mit **Buster Keaton** II. **„Der Punkt über dem i“** mit **Lili Romita** und **Bianka Debe.**	Heute und folgende Tage **Zum erstenmal in Lodz!** Außergewöhnlicher Film, der das Leben einer Aristokratentochter, die das Vermögen ihres Vaters rettet und dadurch in die Netze der russischen Geheimpolizei fällt, illustriert **In den Klauen eines Rasenden** mit Violeta **Hemming** und **Ralph Ballamy**





Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: Heute 8.30 Uhr „Der grüne Anker“
Kammer-Theater: Heute 9 Uhr: „Ohne Mitgift kann ich nicht heiraten“
Capitol: Der Sohn Indiens
Grand-Kino: Lizitation der Liebe
Metro und Adria: In den Klauen eines Rasenden
Oświatowe: Der verschwenderische Neffe — Der Weg der Riesen
Palace: Burlak Artem
Przedwiośnie: Madame Butterfly
Casino: Der Sohn der Dschungeln
Uciecha: Wenn die Liebe erwacht — Die Sterneneskader
Luna: Liebe im Auto
Splendid: Seine Exzellenz der Diener
Corso: I. Der Wohltäter der Menschheit — II. Der Punkt über dem i

Tagesneuigkeiten.

Die „Gestrengen Herren".

Die Tage der Eisheiligen.

Schon immer sind die Eisheiligen, auch noch die „Gestrengen Herren" genannt, gefürchtet worden, die die Frühjahrsfröste im Mai noch bringen sollen, wenn die Vegetation schon stärker eingesetzt hat, wenn die Obstbäume blühen und sich bereits Frühjahrsblumen im Garten zeigen. Ein solcher Frühjahrsfrost kann viele Hoffnungen vernichten, besonders in den Obstgärten und Weinbergen, aber auch bei anderen Kulturen der Landwirtschaft und des Gartenbaus schädliche Einwirkungen haben. Gewöhnlich wird von drei Eisheiligen, drei Eismännern oder von drei Gestrengen Herren gesprochen, von Mamertus, dem 11., von Pankratius, dem 12., und von Servatius, dem 13. Mai. In manchen Gegenden gibt es sogar noch einen Eistag, den Sophientag, den 15. Mai. Dieser Tag wird denn auch die „kalte Sophie" genannt. Es gibt demnach auch eine weibliche Eisheilige.

Ueber die Eisheiligen gibt es viele Sprüche, die bei den Landbewohnern, wie bei Gärtnern und Garteneigentümern jedes Jahr wieder in Erinnerung gebracht werden. So heißt es: „Pankratius holt wieder die warmen Pantoffel hervor", „Ist Pankratius schön, wird guten Wein man sehn", „Mamertus, Pankratius und Servatius machen den Gärtnern noch manchen Verdruß", oder auch: „Ein guter Servatius macht auch einen guten Bonifacius", das heißt, wenn der Servatius ohne Fröste vorübergegangen ist, wird auch der Bonifacius keine mehr bringen. Ueberall im deutschen Sprachgebiet ist auch der Spruch bekannt: „Vor Servatius keinen Frühling, nach Servatius keine Nachtfröste mehr". Weil der Pankratius noch manche Hoffnungen knickt, will der Spruch: „Er hat den Pankratius zum Patron" nichts anderes besagen, als, er wird es nie zu etwas bringen. Die Besorgnisse um die Eisheiligen beruhen auf der Erfahrungstatsache, daß auch in einem sonst warmen Vorfrühjahr im Mai gewöhnlich noch einmal Kälterückschläge kommen. Sehr oft treten wohl diese Kälterückschläge auch im zweiten Drittel des Monats auf, also in der Zeit, auf die die Kalendertage der Eisheiligen fallen. Aber es ist weder gewiß, daß solche Kälterückschläge im Mai auftreten, noch ist es sicher, daß sie gerade auf jene Tage fallen, die nach ländlichen Sprüchen und Wetterregeln die Tage der Eisheiligen sind. Oft geht der Mai ohne Kälterückschläge vorüber. Wir haben z. B. jetzt nur kühles Regenwetter.

Im übrigen steht man heute den Frühjahrsfrösten nicht mehr so hilflos gegenüber wie in den vergangenen Zeiten. In manchen Gegenden sind Frostwehren eingerichtet, die die Landwirte, Obstzüchter, Weinbergsbesitzer und Gärtner benachrichtigen, wenn Frostgefahren zu erwarten sind. In Nordamerika und in Kanada kennt man auch bereits den elektrischen Frostalarm. Dieser Alarm kommt mechanisch zustande, wenn die Thermometer, die in der Nähe von gefährdeten Kulturen aufgehängt sind, ein gewisses Sinken der Quecksilbersäule zeigen. Dann gilt es, die Pflanzen durch diese oder jene Mittel gegen die Einwirkungen des Frostes zu schützen. In den Weingegenden Deutschlands werden schon im Winter verschiedene Brennmaterialien, die großen Rauch entwickeln, in die Weinberge gebracht. Bei Frostgefahr werden diese Materialien in Brand gesetzt, und es entwickeln sich dichte Rauchwolken, die den Frost unschädlich machen. Junge Gemüsepflanzen erhalten vor Nächten, die Frost bringen können, besonders hergestellte Schutzkappen aus Papier oder Pappe. So gibt es schon verschiedene Mittel, die zur Bekämpfung der Eisheiligen angewendet werden.

Nach den Fleischern die Bäcker.

Der Verband der Bäckereibesitzer trat an den Lodzer Magistrat mit der Forderung heran, die Preise für Gebäck um 5—10 Prozent zu erhöhen. Das Verlangen motivieren die Bäcker mit einer angeblichen allgemeinen Preiserhöhung, insbesondere der Preise für Mehl. Die Angelegenheit wird auf der nächsten Sitzung der Preisfestsetzungskommission untersucht werden. (p)

Aushebungskommission für Donnerstag.

Morgen, Donnerstag, haben sich vor der 1. Kommission (Kosciuszko-Allee 21) die Rekruten des Jahrganges 1912 zu stellen, die im Bereiche des 3. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben Kr—Ko beginnen. Vor der 2. Kommission (Ogrodowa 34) erscheinen die jungen Männer des Jahrgangs 1912, die im Bereiche des 4. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen auf die Buchstaben F, G, J, L lauten. Vor der 3. Kommission erscheint der im Bereiche der Polizeikommissariate 2 und 11 wohnende Jahrgang 1910. Vor der Kreiskommission haben sich diejenigen Einwohner der Gemeinde Brus zu stellen, deren Namen mit den Buchstaben von A—K beginnen. (u)

Geldstrafen für Unpünktlichkeit.

Trotz der wiederholten Aufforderung, sich um 8 Uhr morgens vor den Aushebungskommissionen des Jahrgangs 1912 und 1911 zu stellen, sind viele Gestellungspflichtige der Aufforderung nicht nachgekommen und verspätet erschienen, weshalb sie von der Stadtstarostei zur Verantwortung gezogen und im Schnellverfahren zu Geldstrafen verurteilt wurden, die im Nichteintreibungsfalle in Haft umgewandelt werden. Wir machen deshalb auf Wunsch der Stadtstarostei besonders bekannt, daß die Rekruten pünktlich um 8 Uhr morgens in den einzelnen Lokalen der Kommissionen zu erscheinen haben, widrigenfalls sie zwangsweise vorgeführt und außerdem von der Starostei mit Geldstrafen belegt werden können. (a)

Der Hauswirt muß die Miete selber holen!

Wie der Verband der Mieter und Untermieter mitteilt, hat das Oberste Gericht ein für alle Mieter wichtiges Urteil gefällt:

Die Angelegenheit betraf die Nichtbezahlung des Mietzinses für 5 Vierteljahre. Der Hausbesitzer reichte eine Klage wegen Zwangsaussiedlung ein. Der Mieter erklärte sich zum Zahlen bereit, aber nur dann, wenn der Hauswirt das Geld aus seiner (des Mieters) Wohnung abholen werde. Der Hauswirt aber schickte nur seinen Hauswächter zum Mieter mit der Aufforderung, bei dem Eigentümer des Hauses zu erscheinen. Die beiden niederen Gerichte stellten sich auf den Standpunkt, daß die Forderung des Mieters ein Ausdruck übermäßigen Stolzes und darum nicht zulässig sei. Der Mieter wurde beim Obersten Gericht klagbar. Dieses Gericht stellte sich auf die Seite des Mieters und fällte einen Schiedsspruch, demzufolge, die Nichtabhebung der Miete durch den Hauswirt kein Grund für eine Zwangsaussiedlung sein könne, da der Hauseigentümer oder sein bevollmächtigter Verwalter den Mietzins aus der Wohnung des Mieters abholen können. (p)

Ein bißchen Glück für Stadtkinder.

Eröffnung der städtischen Spielplätze am 15. Mai.

Am 15. Mai werden die städtischen Spielplätze ihrer Bestimmung übergeben. Zutritt zu den Plätzen werden die Kinder von 3 bis 6 Uhr nachmittags haben. Beim Spiel werden die Kleinen von fachmännischen Kräften beaufsichtigt werden. Weil manche der Plätze auch Sport und Turngeräte haben werden, sollen Schulen, die weder einen Turnsaal noch einen zum Turnen geeigneten Hof haben, ihre Turnstunden auf diesen Plätzen abhalten.

Es verdient bemerkt zu werden, daß der Magistrat diese Art der körperlichen Ertüchtigung im Jahre 1929 aufnahm. In diesem Jahre betrug die Zahl der Spielplätze 12, heute ist sie auf 40 angewachsen.

Die Plätze befinden sich an verschiedenen Stellen unserer Stadt: Poniatowski-Park, Bahngarten, Quelle, Sienkiewicz-Park (für kleine Kinder), Ecke Andrzeja und Leszno, Staszic-Park (für kleine Kinder), 3.Mai-Park, Zgierska 117, Senatorska 17, Pomorska 71, Ecke Miedziana und Wysoka, Kopernika 51, Zakontna 29, Letnia 2, Brzezinska 104, Podmiejska 164, Cegielniana 51, Rokicinska 28 b, Napiorkowskiego, Ecke Tuszynska und Häuslera, Nowa 31, Abramowskiego 6, 8 und 10, Kapliczna 3, Ecke Dzika und Stefana, Wysoka 37, Sienkiewicza 42, Karolewska 52, Rajtera 22, Ceglana 14, Lagiewnicka 32, Podlesna 21, Czerwona 8, Sosnowa 29, 1-go Maja 26, Pomorska 52, Drewnowska 88, Ecke Chlodna und Smugowa, Ecke Biala und Jasienna, Sienkiewicza 46, Drewnowska 38.

Welche Berufe dem Handwerk zugezählt werden sollen.

Die hiesigen Handwerkskreise sind beim Ministerium für Industrie und Handel mit dem Antrage vorstellig geworden, den Art. 142 des Gewerbegesetzes dahin zu erweitern, daß eine ganze Anzahl von beruflichen Tätigkeiten in den Begriff „Handwerk" einbezogen werden, und zwar Krankenpflege, Stickerei, Putzmacherei, Seifensiederei, Pflasterarbeit, Müllerei, Färberei, Handweberei usw. Diese Facharbeiten zählten bisher nicht zum Handwerk.

Die Radler sticht der Hafer.

In der Allee Unja 18 verunglückte gestern der Radfahrer Stefan Kamerski, der mit seinen Kameraden um die Wette fuhr. Kamerski fiel so unglücklich, daß er schwere Verletzungen erlitt, so daß ein Arzt der Rettungsbereitschaft herbeigerufen werden mußte. Nach Anlegung eines Notverbandes konnte der 17jährige in die Wohnung seiner Eltern (Grabowstraße 30) überführt werden. (a)

Knüppelhelden.

In den vorgestrigen Abendstunden wurde in der Krzywastraße vor dem Hause Nr. 5 der heimkehrende Marjan Panch (Kraszewskiego 20) von zwei unbekannten Burschen angefallen, die mit Knüppeln auf ihn einzuschlagen begannen. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen eilte ein gewisser Gracjan Balcerski zu Hilfe, der jedoch ebenfalls schwer verletzt wurde. Panch war zuvor schon blutüberströmt zusammengebrochen. Polizisten gelang es nach kurzer Jagd, die zwei Burschen festzunehmen, die sich als Eugen Petermann und Waclaw Teodorczyk herausstellten. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft überführte Panch nach dem Kreiskrankenhaus, während Balcerski einen Notverband bekam. Die beiden Festgenommenen wurden ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert. (a)

Stadttheater.

Zielona kotwica.

Komödie in 3 Akten von Stanislaw Bal.

Lodz ist eine große Stadt. Ewers sagt es in einem seiner Bücher, daß Lodz eine schreckliche Stadt ist (Das schrieb er zu einer Zeit, als es in seinem Kopf noch nicht spukte). Lodz hat schon viele Maler hervorgebracht, Musiker aber noch keinen wirklichen Dichter, nicht einen einzigen. Ist Lodz so schrecklich, daß es keinen Dichter gebären kann?

Vielen Lodzern gut bekannt ist Stanislaw Bal (Pseudonym, den wirklichen Namen kann ich nicht sagen, da ich nicht weiß, ob der Autor genannt sein will). Ein Mensch, der sich neben vielen Pflichten auch noch die Sorge um ein literarisches Lodz — das es nicht gibt — aufgehalst hat. Diese fromme Absicht läßt ihn ein Buch „Narkoza milosci" und das Bühnenstück „Zielona Kotwica" schreiben. Säße dieser Mensch in Warschau, Krakau oder Posen, dann könnte man sagen: „Mensch spar' dir die Müh'!" — aber so.

Ich halte Bal nicht für das literarische Licht, das in Lodz endlich aufgegangen ist. Es gibt viele Schriftsteller, die von der Feder nicht leben können, sie haben Nebenberufe, die sie ernähren, oder reiche Frauen, aber sie sind Schriftsteller. Trotz der vielen Nebenberufe, trotz der reichen Frauen ist das Schreiben ihr Hauptberuf. Bal ist in seinem Nebenberufe Schriftsteller. Wenn man seine Arbeiten kritisch beurteilen will, muß man bedenken, daß es die Arbeiten eines Amateur-Literaten sind.

Ich sprach vorhin von der literarischen Armut Lodzs und dem Bemühen Stanislaw Bals, dieser Armut abzuhelfen, sei es durch Herausgeben seines Novellenbandes oder die Schaffung eines Bühnenstückes. Vielleicht sind diese Versuche die Vorboten einer neuen literarischen Zeit für Lodz. Vergleicht man die literarischen Versuche Bals mit den Arbeiten einiger Lodzer Vorgänger, so läßt sich nicht wegleugnen, daß Bal die Lodzer Pseudo-Literaten um einen Schritt vorwärts gebracht hat, zur Fast-Literatur.

Vor kurzem war es Mode, Pazifist zu sein. (Für gewisse Leute.) Daß darunter auch die Munitionsfabrikanten zu finden waren, nahm niemanden Wunder. Ein pazifistischer Munitionsfabrikant — das kann einen schon in Harnisch bringen, das verdient von einer scharfen spitzen Feder durchgepeitscht zu werden, Ironie her, bissigen Witz, Karikaturenzeichner —, damit das Zerrbild in grellen Farben entstehe! Diesen Gedanken — scheint mir — wollte Bal in „Zielona Kotwica" (Der grüne Anker) zum Ausdruck bringen. Ein löblicher Gedanke. Aber die Aufgabe war zu schwer. Bal läßt die Geschichte in Massenszenen vor sich gehen. In dieser Art Bühnenkunst gab es und gibt es nur wenige Große. Ein gewöhnlicher Sterblicher kommt da nicht so ganz schmerzlos herum. (Bal will nicht mehr sein.) Es blieb nicht nur beim Versuch. „Zielona Kotwica" wurde eine Komödie, eine wirkliche Komödie. Wäre sie vor 25 Jahren entstanden, hätte sie sicher 50 Aufführungen erlebt.

Das Stück wurde mit einem großen Aufwand herausgebracht. Fast das ganze Ensemble des Lodzer Theaters nahm daran teil. Jarocki hatte hübsche Dekorationen geschaffen. Znicz, Wengrzyn, Szubert, Mrozinski — einfach unbezahlbar. Hilda Strzyzowska, Irena Wasiutynska, Wanda Niedzialkowska gaben sich redliche Mühe. Die dankbarste Rolle hatte die Niedzialkowska. Die Schauspieler waren gut eingespielt. Das Ganze hätte gut werden müssen, wenn — wenn, ja wenn . . .

Zur Erstaufführung wurde der Autor der „Zielona Kotwica" von seinen Freunden sehr gefeiert. Beifall, Blumen.

Im Sinne unserer Ausführungen möchten wir dem Autor gleichfalls Anerkennung aussprechen.

Kammertheater.

Bez posagu żenić się nie mogę.

Lustspiel in 3 Akten von Stefan Zagon.

Wenn der ungarische Bühnendichter Zagon in Lodz wohnen würde, er hätte begeisterte Kritiker gefunden. Weil er auer in Ungarn lebt, können ihm die Kritiker die Wahrheit sagen. (Es lebe der Lokalpatriotismus!) Eine andere Sache ist, daß das Stück des Ungarn keine gute Kritik wert ist. Es ist banal bis auf die Knochen.

Wohin die diesjährige Theaterdirektion eigentlich steuert — sie scheint es selber nicht zu wissen. Auf einer Bühne das Stückeines einheimischen Autors, auf der anderen eine Komödie Zagons . . . Das Lodzer Publikum ist feinfühlig und theaterliebend. Also ist keine Gefahr vorhanden, daß aus Theaterfreunden Theaterfeinde werden. Aber es kann dazu kommen, daß das Publikum das Theater meiden wird. Was meiner Ansicht noch schlimmer ist, denn Theaterfeinde sind für das Theater gleichgültig. Gleichgültig kann es aber einer Theaterdirektion nicht sein, warum das theaterliebende Publikum fernbleibt. Solch ein Theater wird sich nicht halten können, schon allein aus materiellen Gründen nicht.

Wenn man der Jarkowska zusieht, sagt man im Stillen: Du, Menschenskind, dein Spiel ist gut, wir sehen dir gern zu, aber wir können nicht warm werden, das ist zu dumm, was du da sagen mußt.

Die diesjährige Theatersaison geht ihrem Ende entgegen. Die Direktion hat also nicht mehr viel Zeit, wenn sie wenigstens mit einem Ende, das alles gut macht, aufhören will.

Gibt es wirklich keine ordentlichen Theaterstücke?

Konrad Pilater.

Die Bäume blühen.

Ein Wunder ist geschehen über Nacht.

Was gestern noch Erwartung, Hoffnung war, ist heute leuchtende Erfüllung: Knospen haben sich aufgetan, zart weiß und rosig schimmern sie in weichem Schmelz im Sonnenschein, spreizen die gelben, rotgekrönten Staubgefäße, wölben die feinen Blütenschalen, locken das Heer der summenden, brummenden Käfer und Bienen. Von süßem Honigduft ist die Luft gefüllt. Jedes Zweiglein ist wie ein Gedicht, wie ein schönes Bild, das ein begnadeter Künstler geschaffen. Was kann wohl schöner sein als so ein blühender Baum in Frühling? Und steht er auch neben einem armseligen Hause, verleiht er ihm doch einen Schimmer von Poesie und Schönheit, und ragt er auch auf unwirtlichem Platz empor, übergießt er die ganze Umgebung doch mit einem Zauber eigener Art, der jeden, der vorüberkommt, zum Verweilen zwingt. Einen Augenblick ist das Graue aus der Seele verbannt, einen Augenblick wird das Gemüt durchlichtet. Seltsamer Schwingung zwischen Menschen und blühendem Baum! Es ist wie ein Eingefangenwerden in die strahlende Erfüllung.

Wie lange hat der Baum auf diese Stunde warten müssen, und wie klug hat er sie vorbereitet! Dicht und dicht sitzen Blüten und Knospen nebeneinander, und schon sehen hier und da die feinen grünen Blätterspitzen hervor, tastend, noch abwartend, aber schon bereit zu Schutz und Arbeit. Jetzt hat der Baum seine großen Feiertage. Vielleicht singt er mit wunderfeinen Stimmen ein Jubellied, zu fein, als daß unsere Ohren es vernehmen könnten, aber es klingt doch als Widerhall in uns an und spinnt uns ein. Ganz tief in unsere Seele prägt sich das Bild: hier der schneeig weiße Kirschbaum, wie mit dicken Flocken über und über bestickt, dort der knorrige Apfelbaum mit seinen lieblichen Blütendolden. Pfirsich und Aprikose öffnen ihre rosigen Blütenbecher ganz weit, hellgrünliche Pflaumenblüten überstreuen ein zartes Bäumchen, von dem man sich gar nicht denken kann, daß es eines Tages mit süßen Früchten schwer behangen sein wird. Und die Birnen tragen prall und stolz ihre kräftigen Blüten zur Schau, einer der Bäume schöner als der andere . . . Still und feierlich soll es da sein, wo die Bäume blühen, so daß man unter ihnen dahingehen oder unter ihnen ausruhen kann, sich durchströmen lassend von dem beglückten Frieden, den dieses Blühen in uns auslöst, dankbar dem Gefühl hingegeben: daß die Welt so schön sein kann!

Eine Greisin von Auto überfahren.

Ecke Nawrot- und Wysokastraße geriet die 78jährige Esther Berliner (Sienkiewicza 55) unter die Räder eines Autos. Der Greisin wurden vier Rippen gebrochen. Sie wurde in das Poznanskische Spital geschafft. Die Chauffeur wurde zur Verantwortung gezogen. (p)

Der Abramowskiego 40 wohnhafte Gerhard Sokal wurde gestern, als er kurz vor seinem Hause die Straße überquerte, von einem Auto an die Seite geschleudert. Er erlitt schwere Verletzungen am Kopfe und am ganzen Körper. Die Verfolgung des flüchtigen Chauffeurs hatte bisher keinen Erfolg, da dieser durch die Kilinskistraße entkam. Die Polizei fahndet nach ihm. (a)

Brand in Antoniew-Stoki.

Gestern entstand in der Scheune Alfons Jeskes in Antoniew-Stoki ein Brand, der sich in kurzer Zeit auch auf das Wohnhaus und die Stallungen ausdehnte. Noch ehe die Feuerwehr zu Hilfe kommen konnte, brannten die Gebäude lichterloh. Die Wehr mußte sich mit der Rettung der Nachbargebäude befassen und die in Flammen stehenden Gebäude aufgeben. Der durch den Brand angerichtete Schaden wird mit 10 000 Zloty angegeben. Wie die Untersuchung ergab, hat das 6jährige Söhnchen des Besitzers in der Scheune mit Streichhölzern gespielt. (a)

Herr und Magd.

Zwischen dem Schneidermeister Fischel Frisch (Zgierskastraße 21) und seiner Dienstmagd Anna Swiercz kam es gestern zu einer Auseinandersetzung, wobei Frisch auf die Magd einschlug. Diese wehrte sich und brachte ihrem Brotgeber mehrere schwere Verletzungen bei, so daß Polizei herbeigerufen werden mußte. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte den beiden Verletzten Hilfe. (a)

Zwei Findlinge.

In der Fürsorgeabteilung des Lodzer Magistrats wurden gestern zwei Knaben im Alter von 2 und 3 Jahren gefunden, die dem Waisenhaus eingeliefert wurden. Die Polizei hat nach den Eltern der Kinder Nachforschungen angestellt. (a)

Der Tod beim Mittagessen.

Die Bäckereibesitzerin Laja Bronstein (Poludniowa 15), eine Frau von 58 Jahren, verstarb gestern plötzlich beim Mittagessen. Der herbeigerufene Arzt stellte Herzschlag fest. (p)

Revolver und Sublimat.

Im Abort des Hauses in der Krzyzowastraße 5 versuchte sich gestern in den Vormittagsstunden der Arbeiter Jan Kwasniewski das Leben zu nehmen, indem er Sublimat zu sich nahm. Die Motive der Tat sind in ständiger Arbeitslosigkeit zu suchen. (a)

Gestern kurz vor Mittag schoß sich der 25jährige Pawel Kilanowski (Lonczna 29) eine Kugel in den Unterleib. K. war noch vor kurzer Zeit Besitzer eines Galanteriegeschäfts in der Zgierskastraße. Er befand sich in großen Sorgen. — Die beiden Männer wurden ins Krankenhaus geschafft. (p)

Der Hunger.

In Doly, in der Nähe der Friedhofsmauer, wurde gestern die 68jährige Helena Woznicka bewußtlos aufgefunden. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft brachte die Obdachlose in die städtische Krankensammelstelle. Die Frau ist unterernährt. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

A. Danzer, Zgierska 57; W. Groszkowski, 11-go Listopada 15; S. Gorfeins Erben, Pilsudskiego 54; S. Bartoszewski, Piotrkowska 164; R. Rembielinski, Andrzeja 28; A. Szymanski, Przendzalniana 75.

Die Notlage der Hauswächter.

Dieser Tage fand eine Versammlung der Hauswächter statt, auf der über die Lage beraten wurde. Von mehreren Rednern wurde darauf hingewiesen, daß die von dem Schlichterausschuß im Jahre 1931 festgesetzten Löhne von vielen Hausbesitzern nicht gezahlt werden, obgleich diese Löhne an sich schon sehr niedrig seien, und daß etwa 10 Prozent der Hauswärter überhaupt keinen Lohn erhalten, sondern dafür arbeiten müssen, daß sie die Wohnung haben. Es wurde beschlossen, sich an die Stadtstarostei mit dem Ersuchen zu wenden, daß Hausbesitzer, die gar keine Löhne zahlen oder unregelmäßig oder mit Wechseln zahlen, vom Schnellrichter verurteilt werden. Die Versammelten protestieren gegen eine Herabsetzung der 1931 festgesetzten Löhne und werden keines der ihnen zur Verfügung stehenden Mittel unversucht lassen, um die Einhaltung dieser Lohnsätze zu erreichen.

Am Scheinwerfer.

Kombination mit Streichhölzern.

In Warschau fehlen im Verkauf die gewöhnlichen Streichhölzer. Es gibt nur „imprägnierte". Die „Gazeta Warszawska" schreibt dazu, daß sie bei den Händlern Erkundigungen eingezogen habe, warum es so ist. Die Händler antworteten, daß ihnen die imprägnierten Zündhölzer in den Verkaufsstellen des Streichholzmonopols zugeschoben wurden. Vor kurzem schrieb die „Gazeta Handlowa", es sei interessant, daß die Leute viel lieber imprägnierte Zündhölzer benutzen, da die gewöhnlichen fast ganz aus dem Verkehr geschwunden seien. (Die „Gazeta Handlowa" schreibt oft Entschuldigungen für die Politik der Monopole.)

Was eigentlich dahinter steckt?

Eine Schachtel gewöhnlicher Zündhölzer hat 48 Stück, eine „imprägnierte" nur 43. Um 5 Zündhölzer weniger.

Da liegt der Hase im Pfeffer.

Der Feind: Maschine.

Drei Unfälle bei der Arbeit.

In der Barcinskischen Fabrik (Tylnastraße 6) verunglückte gestern der Arbeiter Wilhelm Obermann. Er kam mit einer Hand in das Getriebe einer Maschine, die ihm den Arm ausrenkte und die Hand vollständig zerquetschte. — In der Fabrik von Goldbart (Niecalastr. 12) zog sich gestern der Färber Henryk Kohn schwere Brühwunden zu. — In der Fabrik von Jarisch, Alte Wulczanska 12-14, kam die Arbeiterin Regina Rzepkowska in das Getriebe einer Maschine, die ihr die rechte Hand schwer verletzte. — Zu allen drei Verunglückten wurde die Rettungsbereitschaft gerufen. (a)

Unglücklicher Sturz eines Kindes.

In der Cegielnianastraße 72 ereignete sich gestern ein folgenschwerer Unglücksfall, dem die 3½jährige Cäcilie Wozniak zum Opfer fiel. Das kleine Mädchen hatte eine Leiter bestiegen, die auf dem Dach eines Stalles stand. Das Kind stürzte aus der Höhe des 1. Stockwerks auf die Erde und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß es im ernsten Zustande im Anne-Marien-Krankenhaus untergebracht werden mußte. (a)



[31

Paul ging ans Fenster und zog den Rollvorhang hoch. Er sah hinaus in die kalte Novembernacht. Undeutlich konnte er die Umrisse von großen Bäumen unterscheiden. Scheinbar gingen die Fenster in den Park hinaus; eine Flucht auf diesem Wege war ebenso unmöglich wie durch die Halle.

Fröstelnd schloß er wieder das Fenster und warf sich auf das Sofa. Er war ratlos. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als zu versuchen, die Entdeckung bis nach dem Essen hinauszuschieben und sich dann Sir Allan Hunter zu offenbaren. Durch seine Handlungsweise war ja bisher niemand geschädigt — im Gegenteil: Hunter war ihm persönlich zu Dank verpflichtet. Und das Schlimmste, was ihm passieren konnte, war, daß man ihn morgens in aller Frühe sang- und klanglos mit dem Auto an die Bahn bringen ließ.

Paul stellte abermals fest, daß zum Hochstapler sehr gute Nerven gehörten. Und er war wieder einmal im Begriff, sie zu verlieren!

Es klopfte. Ein Diener kam herein und brachte auf einem Tablett ein Telegramm für Herrn Sven Soop.

Herrgott, sagte sich Paul, noch bevor er es aufriß, das könnte meine Rettung sein. Wie auch der Inhalt lautete, es war eine Ausrede für seine sofortige Abreise! Auf die Klingel drücken, sich vom Diener zu Sir Allan führen lassen und diesen in bedauerndem Ton bitten, ihn sofort zur Bahn fahren zu lassen! Die Vorsehung war mit ihm! Paul öffnete den braunen Umschlag. Das Telegramm war von Basset und lautete:

„Surkoff Wazinsky Paris nichts Auffälliges, brieflicher Bericht folgt."

Das besagte nicht viel; aber es interessierte ihn ja alles nicht mehr. Für ihn war die Sache erledigt. Er würde jetzt nach London fahren, seine Geldangelegenheiten bei der Bank in Ordnung bringen und nach Hause zurückkehren. Oder aber, einmal in London, konnte er auch Surkoff erwarten und dort die Komödie weiterspielen, ungehindert durch gesellschaftliche Rücksichten gegenüber Menschen, mit denen er nichts zu tun hatte. Nur fort von hier!

Und Nadja? Und die drei schönen Ferientage, die er mit ihr hatte verleben wollen? Sollte er ohne weiteres die Flinte ins Korn werfen? Sollte er Nadja dem Major Ribbesdale überlassen, diesem Golfspieler, diesem Ruderer, diesem Courmacher?

Jetzt, da ihm die Möglichkeit gegeben war, allen weiteren Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, wuchs sein Mut wieder. Auf einmal sah er keine Veranlassung mehr, nur aus Angst vor einer Entdeckung das Weite zu suchen. Das Telegramm blieb immer noch als Ausrede, um das Haus vor Montag zu verlassen. So leicht wollte er sich doch nicht ins Bockshorn jagen lassen, so leicht nicht auf das Glück verzichten, das ihm das Zusammensein mit Nadja bot.

Aufatmend blickte er im Zimmer umher. Jetzt sah er alles auf einmal in einem ganz anderen Lichte. Jetzt wurde er gewahr, welch ungewohnte Pracht ihn umgab.

Wenige Minuten vor acht Uhr ging er umgekleidet die Treppe hinunter in die Halle. Ein Diener öffnete die Tür zum anstoßenden Salon. In einem Sessel saß Nadja in großer Abendtoilette. Trotzdem Paul nicht viel davon verstand, wußte er doch, daß er dieses Kleid an ihr noch nicht gesehen hatte. Sie sah lächelnd von dem Buche auf, in dem sie gerade blätterte, und sagte: „Nun, haben Sie Ihren Brief geschrieben?"

Ihr Ton machte ihn betroffen. Hatte sie etwas von seiner Bestürzung gemerkt? Er brannte darauf, zu wissen, ob Hallings schon da wären, aber er durfte nicht fragen. Wenn sie etwas gemerkt hatte, würde das ihren Verdacht bestätigen.

„Ja", erwiderte er einsilbig.

„Warum so kurz? War ich indiskret?"

„Aber ich bitte Sie!"

„Was haben Sie eigentlich?"

Diese Frage anders als mit „Nichts" zu beantworten, hätte kein Mann gewagt, zumal sie von einem verführerischen Augenaufschlag begleitet wurde.

„Bin ich schon wieder indiskret? Sagen Sie aufrichtig, Herr Soop, ich habe das Gefühl, als ob Ihnen irgend etwas nicht recht ist. Bin ich vielleicht daran schuld? Sind Sie böse, daß Sie hierhergekommen sind? Ist Ihnen die Familie nicht sympathisch?"

„Aber ganz im Gegenteil! Ich finde die Leute entzückend und wundere mich nur, daß sie einem Fremden, wie ich es doch bin, solch herzliche Gastfreundschaft gewähren. Ich bin hier untergebracht wie ein Fürst. Und alle sind so liebenswürdig zu mir, wie ich es gar nicht verdiene. Und besonders Sie..."

„Herr Soop", sagte sie zögernd, „ich muß Ihnen ein Geständnis machen, ich..."

In diesem Augenblick ging die Tür auf, und Evelyn kam herein. Das Geständnis blieb ungesprochen.

„Sind Sie mit Ihrem Zimmer zufrieden, Herr Soop?" fragte Evelyn.

„Ich habe eben schon Fräulein Harding gesagt, daß ich wirklich Ihre große Liebenswürdigkeit gar nicht verdiene; ich habe wohl das schönste Zimmer im Hause?"

Evelyn lächelte geschmeichelt. „Wir nennen es das Elisabethzimmer. Königin Elisabeth soll darin geschlafen haben. Aber ich muß Ihnen leider sagen, daß es in England mehr Häuser gibt, in denen diese unglückliche Frau übernachtet haben soll, als Nächte in ihrem Leben!"

Sie lachten alle drei. Was wollte Nadja ihm eben gestehen? Hatte sie doch etwas gemerkt? Wo blieben nur diese Hallings? Paul konnte nicht stillsitzen; er stand auf und ging an eine Vitrine, die mit altem Glas und Porzellan gefüllt war.

Evelyn trat zu ihm: „Verstehen Sie etwas von altem Porzellan?"

Dziewierski zum Tode verurteilt.

Der Mörder will aus Not gehandelt haben. Das Urteil wurde heut morgen vollstreckt.

Die erste standgerichtliche Verhandlung in diesem Jahre hat unter der Bevölkerung großes Interesse wachgerufen. Sie wird, wie schon berichtet, gegen den Mörder des Fuhrmanns Zawadzki geführt.

Der Angeklagte wird um 9.10 Uhr in den Gerichtssaal geführt. Es ist ein Mann von mittelmäßigem Wuchs, dunkelblond, von einem schmalen Gesicht. Er sieht sich ständig um, betrachtet die Decke, zwinkert mit den Augen. Gekleidet ist er in einen schwarzen Anzug.

Um 10.20 Uhr betritt das Gericht den Saal. Den Vorsitz führt der Vizevorsitzende des Bezirksgerichts Richter Illinicz. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Grzegorzewski. Das Gericht verliest

die Personalien des Angeklagten:

Stanislaw Dziewierski, 31 Jahre alt, ständiger Einwohner von Krosniewice, dreimal wegen Diebstahl und Hehlerei vorbestraft. Der Vorsitzende fragt, ob der Angeklagte nicht auch im Militär bestraft wurde. Dz. antwortet, daß er zweimal bestraft wurde, einmal wegen Desertion, das anderemal wegen Diebstahls. Im ersten Fall erhielt er 2 Jahre, im zweiten 3½ Jahre Gefängnis.

Der Vorsitzende verliest die Anklageakte. Der Angeklagte bekennt sich zur Schuld. Auf die Aufforderung des Vorsitzenden hin beginnt der Angeklagte die Mordtat in Einzelheiten zu schildern.

Letztens wohnte er mit seiner Frau in einem Schuppen in der Dworskastraße, wohin er nach der Aussiedlung aus seiner Wohnung gezogen war. In dem Schuppen war kein Fußboden. Das Ehepaar nannte nicht einmal ein Bett sein eigen. Es hatte keinen Ausweg. Mit der Frau begab er sich aufs Land, um dort eine Verdienstmöglichkeit zu suchen. Als sie sich in der Lenczycer Gegend befanden, beschlossen sie umzukehren. Als sie auf der Chaussee den Wagen sahen, mit dem der Kutscher Zawadzki fuhr, sagte er zu der Frau, sie solle voran gehen. Er werde sich von dem Wagen mitnehmen lassen. Er selbst bat den Kutscher, er möge ihn ein Stück des Weges mitnehmen. Der Fuhrmann war einverstanden. Dz. setzte sich auf die Getreidesäcke. So fuhren sie eine Stunde lang. Ob der Kutscher geschlafen hat, das wisse er nicht, jedenfalls wiegte er sich hin und her, wie es schlafende Leute zu tun pflegen. In der Pferdekrippe, die auf dem Wagen stand, bemerkte er einen dicken blechernen Stab, von der Länge eines halben Meters, wie ihn die Kutscher für unvorhergesehene Reparaturen mit sich führen. Mit diesem Stab

schlug er dem Fuhrmann von hinten auf die rechte Schläfe.

Der Mann gab keinen Laut von sich. Die Schläge wiederholte der Angeklagte. Dz. hatte nicht die Absicht, die Leiche vom Wagen zu nehmen. Der Gedanke kam ihm erst, als er ungefähr 9 Kilometer weiter gefahren war. Er trug den Leichnam ungefähr 200 Meter weit vom Wagen weg und vergrub ihn im Walde.

Auf die Frage des Vorsitzenden, erklärt Dz., daß er dem Toten keine Kleidungsstücke abgezogen habe. Die Stiefel seien ihm von selbst abgefallen.

Dann hielt Dz. mit dem Wagen vor der Schenke in Adamow Nowy an. Hier nahm er unter dem Vorwande, daß der Wagen beschädigt und die Pferde krank wurden, Leute zum Abstellen des Hafers (25 Säcke) an. Den Hafer verkaufte er einem jüdischen Händler für 233 Zloty. Den Fuhrleuten gab er für die Fahrt je 10 Zloty. Dann legte er die leeren Säcke auf den Wagen Zawadzkis — den Namen des Kutschers fand er in der Kutscherjoppe eingenäht — und fuhr weiter. Mit der Frau hatte er einen Ort der Zusammenkunft nicht verabredet. Als er nach Adamow gefahren kam, war die Frau schon da. Er sagte ihr, daß er von Zawadzki den Auftrag erhalten habe, Wagen und Pferde nach Uniejow abzustellen. Auf dem Wege dahin übergab er das Gefährt einem Bettler. Mit der Frau kehrte er dann in einem Autobus nach Lodz zurück. Den Pelz des Kutschers verkaufte er für 40 Zloty, die Stiefel für 6 Zl. Das Geld gab er für den Lebensunterhalt aus. Auch gab er etliche kleine Schulden ab.

Der Verteidiger des Angeklagten Rechtsanwalt Szczech stellt eine Reihe von Fragen, ob und woran dieser krank war. Der Angeklagte erzählt, daß er von 1924 bis 25

eine schwere venerische Krankheit

durchgemacht habe, vor der er nicht nur im Militär, sondern auch später in Gefängnis (1928 und 1929) hätte Heilung suchen müssen. Er war immer normal, wenn er Arbeit hatte, hatte er keine Arbeit, dann konnte er toll werden.

Dann sagt der Sachverständige Hurwicz aus. Der Fachmann erklärt, es habe sich nicht feststellen lassen, ob der Angeklagte an geistigen Störungen litt.

Der Staatsanwalt richtet an den Angeklagten die Frage, ob er an seine Frau keinen Zettel geschrieben habe. Der Angeklagte verneint. Darauf fragt der Staatsanwalt, mit wem Dz. in einer Zelle gesessen habe. Der Angeklagte antwortet, mit demjenigen, der einen Zug habe zur Entgleisung bringen wollen (?). Der Staatsanwalt legt dem Gericht einen Zettel vor, den der Angeklagte geschrieben haben soll, und zwar an seine Frau mit dem Auftrag, sie solle durch ihren Vater auf die Zeugen einwirken, damit diese es bezeugen würden, daß er tobsüchtig veranlagt war. Der Staatsanwalt ersucht um Beifügung des Zettels zu den Gerichtsakten. Das Gericht gibt dieser Bitte Raum, trotzdem der Verteidiger dagegen Einspruch erhebt.

Das Gericht verhört die Zeugen.

Als ersten den Schwiegervater des Angeklagten, Franciszek Swientoslawski. Der Mann macht von seinem Recht, als Verwandter nicht aussagen zu müssen, Gebrauch.

Die Frau des Opfers, Marjanna Zawadzka, ruft Gott zu Hilfe und verlangt Gottes Gericht für solch einen bösen Menschen, wie es der Angeklagte ist. Sie sagt weiter, daß sie mit drei kleinen Kindern zurückgeblieben sei. Die Familie wurde von dem Vater erhalten. Gegenwärtig steht sie ohne jegliche Mittel zum Unterhalt da. In dem Pelz erkannte sie den ihres Mannes wieder, die Stiefel kamen ihr verbrauchter vor.

Der Bettler Hermann Streich, ein Deutscher, der ein schwaches Polnisch spricht, erzählt, daß er dem Wagen, auf dem Eheleute Dziewierski saßen, auf der Chaussee, die nach Uniejow führt, begegnet sei. Es wurde ihm der Vorschlag gemacht, Wagen und Pferde nach U. zu bringen, wofür er 2 Zloty erhielt. Weil er 9 Kilogramm Mehl zusammengebettelt hatte, war er froh, nach Hause fahren zu dürfen und obendrein noch zugezahlt zu bekommen. In Uniejow wartete er die ganze Nacht, aber es kam niemand, Wagen und Pferde zu holen. Er wußte nicht, wem das Gespann gehörte, denn der Name auf der Wagentafel war abgekratzt. Dann kam die Polizei, die Zeugen in Haft nahm.

Es sagt noch eine Reihe Zeugen aus, die aber nichts Wichtiges in die Verhandlung bringt. Nach den Reden des Staatsanwalts und des Verteidigers, der die Tat mit Armut erklärt, erhält der Angeklagte

das letzte Wort.

„Aus Not und Elend . . . ich habe mich bekannt" — sagt der Angeklagte schluchzend.

Das Gericht verurteilte den Dziewierski zum Tode durch Erhängen. Es erkannte keinerlei mildernde Umstände an. Der Verteidiger hat sofort ein Gnadengesuch an den Staatspräsidenten gerichtet.

Die Frau des Mörders wird sich vor einem gewöhnlichen Gericht wegen Teilnahme an der Ermordung des Kutschers zu verantworten haben.

Das Gnadengesuch abgelehnt.

Um 8 Uhr abends traf aus der Zivilkanzlei des Staatspräsidenten die Antwort ein, daß der Staatspräsident von seinem Recht der Begnadigung keinen Gebrauch machen werde.

Das Urteil wurde demnach heute beim Morgengrauen vollstreckt.

Sport.

Union-Touring spielt in Warschau.

Die Fußballsektion des Union-Touring nützt den spielfreien Sonntag aus und fährt für Sonnabend und Sonntag nach Warschau, wo sie zwei Spiele gegen Gwiazda und Makkabi austragen wird.

Die Bezirks-Straßenmeisterschaft.

In diesem Jahre kommen die Bezirks-Straßenmeisterschaften in ganz Polen am 28. Mai zum Austrag. Für den Lodzer Bezirk steigt das Rennen auf der Strecke Pabianice—Lask—Wadlew und zurück, insgesamt über 100 Kilometer. Der Start erfolgt um 9 Uhr früh in Pabianice am Freiheits-Park.

Erste Erfolge der Polin Jendrzejowska.

Die polnische Tennismeisterin Frau Jendrzejowska nimmt gegenwärtig an den österreichischen Meisterschaftsspielen teil. In der ersten Runde konnte sie ihre Gegnerin, die Oesterreicherin Longers, leicht in zwei Sätzen 6:0, 6:0 schlagen.

Der Boxer Jack Holland gestorben.

Wie aus New Orleans gemeldet wird, ist dort der Boxer Jack Holland am Dienstag an den Folgen eines Blutergusses ins Gehirn, der von einer Verletzung bei



[32

„Leider nein! Nur von neuem Holz!" Und auch das war gelogen.

Dieser Zwang, dauernd die Unwahrheit zu sagen, noch dazu gegenüber diesen beiden reizenden Mädchen, denen er sich gern unbefangen und harmlos gegeben hätte, ging ihm auf die Nerven. Man mußte ihn wirklich für einen Bauern halten.

Die Tür ging wieder auf; Paul drehte sich erschreckt um. Es war nur Ribbesdale. Bei dieser Gelegenheit fing Paul einen Blick von Naja auf; sie musterte ihn prüfend. Sie mußte seine Nervosität bemerkt haben. Sie sah wie ertappt auf ihr Buch; eine leichte Röte färbte ihr sonst so blasses Gesicht.

Was war das nur, was sie ihm zu gestehen hatte? Vielleicht fand er nach Tisch bessere Gelegenheit, sie zu fragen. Wo nur Hallings blieben?

„Sind Hallings noch nicht angekommen?" fragte Evelyn ihren Vetter. Er wisse es nicht. Er sei in seinem Zimmer gewesen, war die Antwort.

Die Spannung wurde unerträglich. Paul vertiefte sich in die bunten Kupferstiche, die in alten Mahagonirahmen an den Wänden hingen, um seine Unruhe zu verbergen.

Endlich tat sich die Tür auf, und Lady Hunter und ihr Mann traten in das Zimmer.

„Wo bleiben denn Hallings?" fragte Evelyn.

„Guten Abend allerseits!" sagte Hunter. „Halling hat vor einer Stunde telephoniert, seine Frau ist unpäßlich geworden. Sie haben ihren Arzt rufen müssen. Es ist ihnen leider nicht möglich, zu kommen. Sie hoffen aber bestimmt den Besuch am nächsten Freitag nachzuholen, falls es nichts Ernstliches ist. Es tut mir leid, Herr Soop, daß Sie nicht das Vergnügen haben werden, mit Ihren Landsleuten zusammenzutreffen. Ich hoffe, Sie werden mit uns Engländern vorliebnehmen! Wollen Sie bitte meiner Frau den Arm geben, es ist angerichtet!"

Paul wußte nicht, wie ihm wurde. Unwillkürlich sah er Nadja an, die seinen Blick erwiderte, als ob sie sagen wollte: Siehst du, die Aufregung war umsonst.

Halb benommen, reichte er Lady Hunter den Arm, und der Zug bewegte sich durch die Halle in das dahinterliegende Speisezimmer. Paul sank in den Stuhl neben dem der Lady Hunter, die die Spitze der Tafel inne hatte, während links von ihm Evelyn saß.

Ein Angeklagter, der seit Stunden mit seiner sicheren Verurteilung gerechnet hatte, konnte bei einem unerwarteten Freispruch nicht benommener sein, als er. Er konnte noch nicht ermessen, was ihm durch die Erkrankung der Frau Halling beschert worden war. Mechanisch nahm er seinen Suppenlöffel in die Hand; dann sah er, wie sich sein Weinglas mit einem goldgelben Wein füllte, und allmählich kam ihm die verlorene Sicherheit wieder. Er nahm das kleine Glas und trank es in einem Zuge aus; es war Sherry und wärmte ihn.

Lady Hunter enthob ihn der Mühe, einen Unterhaltungsstoff zu suchen.

„Evelyn muß Ihnen morgen bei Tage das Haus zeigen, Herr Soop", sagte sie. „Dieser Saal, in dem wir sitzen, ist, wie in vielen Häusern in England, erst viel später errichtet worden als der übrige Teil des Hauses. Sie sehen, er stammt erst aus dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Ein Nachfolger der Brüder Adams muß ihn gebaut haben. Die Wände und die weiße Decke sind ganz in dem Stil, wie ihn Adams Häuser in London zeigen."

Paul hörte dem kunstgeschichtlichen Vortrag höflich zu und sah sich dann um. Jetzt entdeckte er erst, daß er in einem Raume saß, der jedem fürstlichen Schloß Ehre gemacht hätte.

Der große Eßtisch, an dem er saß, war nicht mit einem Tischtuch bedeckt, was Paul erst jetzt bemerkte. Die Tischplatte war aus spiegelglatt polierter Eiche. Als die Teller gewechselt wurden, sah er, daß darunter scheinbar kostbare kleine Spitzendecken lagen. Paul hatte noch nie einen Tisch gesehen, der so prunkvoll gedeckt war. Den größten Eindruck auf ihn machte — es war doch November — der reiche Schmuck von Malmaison-Nelken. Es war die gleiche Sorte, die er Nadja am ersten Morgen in London verehrt hatte.

Nachdem der Nachtisch aufgetragen war, geschah für Paul etwas Unerwartetes. Die Dame des Hauses erhob sich, Nadja und Evelyn folgten ihrem Beispiel, und die drei Damen verließen den Speisesaal, in dem die Herren allein zurückblieben. Der Hausherr forderte die beiden Herren auf, sich zu ihm zu setzen, und nun stellte der Diener Portwein und Sherry neben sie, während ein anderer Kaffee und Zigarren reichte. Hunter erklärte dem Schweden, daß das eine englische Sitte sei.

„Als unsere Damen noch nicht rauchten, war es nicht üblich, in ihrer Gegenwart sich diesen Genuß zu leisten. Wir Männer blieben daher bei Tische sitzen — eine halbe Stunde oder länger —, bis wir ausgeraucht und ausgetrunken hatten. In vielen Häusern gilt die Sitte nicht mehr; aber sie hat doch ihre gute Seite: wir Männer können über manches sprechen, was die Frauen nicht interessiert. Wie ist es denn bei Ihnen, Herr Soop?"

„Bei uns verläßt alles gemeinschaftlich die Tafel", erwiderte Paul, „und die Männer begeben sich nach dem Kaffee in ein Rauchzimmer, aus dem sie für den Rest des Abends nicht wieder zurückkehren; die Damen sind sich selbst überlassen. Natürlich nicht, wenn getanzt wird."

Ob es in Schweden wirklich so üblich ist?, fragte sich Paul. Aber es war ja schließlich gleichgültig, was er sagte; die beiden anderen hörten jedenfalls aufmerksam zu. Dann kam das Gespräch auf Politik und den unvermeidlichen Kohlenstreik; dabei erwähnte Hunter, daß er bereits eine telegraphische Bestätigung der Kohlenlieferung erhalten habe von Buddenberg und auch von einer Kohlenfirma. Er dankte Paul nochmals mit warmen Worten und gab seiner Freude Ausdruck, daß Paul es ihm ermöglicht habe, ihn bei sich bewirten zu dürfen.

(Forts. folgt.)

seinem Boxkampf gegen Tony Marullo am Montag abend herrührte, gestorben.

Neuer Stabhochsprung-Rekord.

In Los Angeles verbesserte der Amerikaner William Graber den Weltrekord im Stabhochsprung, den sein Landsmann Miller bei den olympischen Spielen geschaffen hatte, auf 4,34 Meter.

Leichtathletik-Weltrekorde

werden aus Amerika gemeldet: Jack Torrance stieß die Kugel 16,06 Meter weit. Graber sprang 4,34 Meter stabhoch. Der Franzose Courtoin stellte im 20-Klm.-Gehen mit 1:36:32,2 ebenfalls eine neue Weltbestleistung auf.

Aus dem Reiche.

Ganz Zgierz stand gestern still.

Eintägiger Generalstreik.

Im Zusammenhang mit dem Streik in der Posselt-schen Fabrik, der letzthin von etwa 500 Arbeitern in einen Hungerstreik umgewandelt wurde, haben die Verbände im Laufe des vorgestrigen Tages mehrfache Versammlungen der verschiedensten Belegschaften anderer Fabriken abgehalten, in denen beschlossen wurde, gestern einen eintägigen Generalstreik aller Arbeiter durchzuführen. Gemäß diesem Beschluß standen am gestrigen Tage in Zgierz alle Fabriken still. Auch die Handweber hatten sich der gemeinsamen Aktion angeschlossen. Sollte auch dieser Streik nicht das gewünschte Resultat ergeben, dann würden die Arbeiter gemeinsam weitere Schritte einleiten. Am heutigen Tage wird die Arbeit in allen Fabriken wieder normal geführt. (a)

Tomaschower Streik auf dem toten Punkt.

Die seit Montag geführten Verhandlungen (beteiligt daran sind: Arbeitsinspektor Wojtkiewicz, Insp. Humnicki und der Starost des Kreises Brzeziny) ergaben bisher kein Resultat. Aus der Landsbergschen Fabrik wurden die Arbeiter mit Hilfe von Polizei hinausgeschafft (!). Es soll dabei zu keinerlei Ausschreitungen gekommen sein (!?). Der Streik in den Fabriken „Etablissement Piesch" und Landsberg hält weiterhin an. (p)

Die Saisonarbeiten in Petrikau.

Seit Montag hat der Magistrat von Petrikau die Saisonarbeiten aufgenommen. Es werden 450 Arbeiter beschäftigt, die einen Tagelohn von 4 Zl. uezіehen. (Vorige Woche Sonnabend und Sonntag kam es dort zu Demonstrationen der arbeitslosen Saisonarbeiter.) Auf die Regierungskredite aber wartet Petrikau immer noch. Ob es noch lange warten wird? Und Lodz? (p)

Granate tötet zwei Kinder.

Zwei weitere schwer verletzt.

Aus Bialystok wird berichtet: Bei dem Auseinanderschlagen einer im Felde gefundenen Granate erfolgte eine in ihren Folgen furchtbare Explosion. Die an dem Geschoß herumhantierenden Jungen, der 17jährige Josef Zawadzki und der 10jährige Eugenjusz Dziobinski wurden getötet. Zwei andere Kinder, ein Mädchen und ein Junge, wurden schwer verletzt. (u)

Pabianice. Konzert des Chors „Leo". Der deutsch-katholische Kirchen-Männerchor „Leo" veranstaltet am Sonntag, dem 14. Mai, um 4.30 Uhr nachmittags im Saale des Pabianicer Turnvereins ein Konzert unter Mitwirkung des eigenen Chores, eines Doppel-Quartetts des Gesangvereins „Cäcilie" (Lodz) sowie Fr. Alice Arnt (Lodz).

Warschau. Schüsse bei den Klängen eines Tango. Hier begann der Prozeß gegen Hauptmann Stawinski, der in einem Warschauer Nachtlokal den Ingenieur Jankowski erschoß. Zwischen den beiden Männern war es zu einem Wortwechsel gekommen, da J. die eine junge Dame, die mit dem Ehepaar Stawinski in das Lokal gekommen, während der Major mit seiner Frau tanzte, zum Tanz aufgefordert hatte. Im Verlauf des Wortwechsels schoß dann der Major. — Gegenwärtig werden die Zeugen vernommen. Ueber das Urteil werden wir berichten. (u)

Posen. Ehefrau erschießt ihren Mann. Vorgestern erschien in der Wohnung des 35jährigen Gärtners Piotr Garncarek seine 33jährige Frau Alexandra, mit der Garncarek seit längerer Zeit in Scheidung lebt. Sie wollte angeblich die Kinder abholen, einen zehnjährigen Knaben und ein achtjähriges Mädchen. Es kam zu einem heftigen Wortwechsel, in dessen Verlauf G. seiner Frau einen Schlag ins Gesicht versetzte. Darauf zog sie einen Revolver und gab drei Schüsse ab, die ihren Mann auf der Stelle töteten. Der Bruder eilte herbei, aber jede Rettung war vergeblich. Die Polizei nahm die Mörderin fest, und die Leiche des Mannes wurde den Gerichtsbehörden übergeben. Als Ursache der Tat gilt Eifersucht. G. hatte nach der Trennung von seiner Ehefrau eine andere Frau kennen gelernt, die nun die Eifersucht der geschiedenen Frau erweckte und sie zu einem blutigen Racheakt hinreißen ließ.

Kattowitz. Zwei schwere Grubenunfälle. Auf der Wolfganggrube in Ruda ereignete sich ein schweres Unglück. Der Häuer Anton Tender wurde von herabstürzenden Kohlenmassen verschüttet und erlitt schwere Verletzungen, so daß er in hoffnungslosem Zustande ins Rudaer Krankenhaus eingeliefert wurde. — Ein zweites schweres Unglück ereignete sich auf der Schlesiengrube. Dort wurde der Arbeiter Josef Nowak ebenfalls von herabstürzenden Kohlenmassen verschüttet. An der rechten Seite erlitt er schwere Quetschungen. Auch sein Zustand ist bedenklich.

— Aus Rache den Mann mit Tinte begossen. Am Sonntagabend spielte sich am Nikolaier Bahnhof eine sonderbare Szene ab, die unter den dort wartenden Fahrgästen große Heiterkeit hervorrief. Der mit seiner Ehefrau in Scheidung lebende K. aus Nikolai wollte den Abendzug nach Kattowitz benutzen, als ihm die Frau auflauerte. Aus Rache begoß sie ihn mit Tinte, so daß der neue helle Sommeranzug von oben bis unten besudelt wurde. Siegesbewußt zog die Frau wieder heim.

FRISEUR

Demonstrationen in Oesterreich. Scharfe Absperrung der Straßen in Innsbruck durch Militär.

In Wien, Innsbruck und Salzburg kam es in den letzten Tagen zu heftigen Demonstrationen gegen die Maßnahmen der Regierung Dollfuß den Nazi gegenüber. Auf der Maria-Theresien-Straße in Innsbruck ging die Polizei mit gefälltem Bajonett gegen die Studenten und Nationalsozialisten vor.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Von der Damensektion des Christl. Commisvereins. Am Sonntag, dem 14. d. Mts., veranstaltet die Damensektion einen Ausflug nach Zdrowie. Treffpunkt um 9.30 Uhr morgens in Zdrowie (Tramlinie Nr. 15). Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Vereinigung Deutschsingender Gesangvereine in Polen. Die Verwaltung weist auch auf diesem Wege auf die nächsten Sonntag, 3 Uhr nachmittags, im Lokale des Lodzer Männergesangvereins stattfindende Generalversammlung hin und bittet die gesch. Mitgliedsvereine, zu dieser ihre Vertreter entsenden zu wollen. Auf der Generalversammlung soll das neue Vereinsgesetz referiert werden. Es wird gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Turnfest im Sport- und Turnverein. Am Sonntag, dem 14. Mai, um 3.30 Uhr nachmittags, veranstaltet der Verein in seinem Lokale in der Zakontna 82 ein Turnfest mit Vorführung von Turnübungen zu dem diesjährigen Gauturnfest in Pabianice. Es soll dies eine Generalprobe aller Turner sein und gleichzeitig denjenigen, die zum Schauturnfest nach der Nachbarstadt nicht werden fahren können, Gelegenheit geben, die Uebungen zu sehen. Nach den Darbietungen gemütliches Beisammensein.

Radio-Stimme.

Donnerstag, den 11. Mai.

Polen.

Lodz (233,8 M.)
11.40 Presseumschau, 11.58 Zeitzeichen, Fanfare, Programm, 12.10 Schallplatten, 12.30 Wetterbericht, 12.35 Schülerkonzert, 15.15 Wirtschaftsbericht, 15.25 Schallplatten, 15.50 Schallplatten, 16.25 Französisch, 17 Schallplatten, 17.40 Aktueller Vortrag, 17.55 Programm, 18 Leichte Musik, 18.45 Briefkasten, 19 Verschiedenes, 19.20 Bericht der Industrie- und Handelskammer, 19.30 Literarisches Viertelstündchen, 19.45 Nachrichten, 20 Abendkonzert, 21.30 Hörspiel, 22.15 Tanzmusik, 22.55 Wetter- und Polizeibericht, 23 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
11.30 Konzert, 14 Schallplatten, 15.35 Wurlitzer Orgel, 16.30 Orchesterkonzert, 19 Reichssendung, 22.30 Tanzmusik.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
12.05 Schallplatten, 14 Schallplatten, 15.45 Hörspiel: „Der wandernde Tod", 17.35 Kammermusik, 18.05 Balladen von Schubert und Loewe, 20 Komödie: „Das Schweineschlachten", 21.15 Tanzabend, 23 Nachtmusik.

Langenberg (635 kHz, 472,4 M.).
12 Unterhaltungkonzert, 13 Konzert, 16.30 Konzert, 19 Reichssendung, 20.30 Operetten-Ouvertüren, 22.30 Nachtmusik.

Wien (581 kHz, 517 M.).
12 Konzert, 12.40 Schallplatten, 13.10 Schallplatten, 15.55 Konzert, 17.20 Konzert, 19 Unterhaltungskonzert, 19.35 Unterhaltungskonzert, 20.30 Drama: „Die sizilianische Vesper", 23 Tanzmusik.

Prag (617 kHz, 487 M.).
11 Schallplatten, 12.10 Schallplatten, 12.30 Konzert, 16.10 Konzert, 16.20 Musik für die Jugend, 17.50 Schallplatten, 19.25 Blasmusik, 20.20 Konzert, 22.15 Konzert.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Lodz-Süd. Frauengruppe. Heute, Donnerstag, 7 Uhr abends, findet im Parteilokale (Lomzynska 14) der übliche Frauenabend statt.

Lodz-Süd (Lomzynska 14). Freitag, den 12. Mai, 7 Uhr abends, Vorstands- und Vertrauensmännersitzung.

Chojny. Sonnabend, 13. Mai, um 7 Uhr abends, Vorstandssitzung. Auch die Vertrauensmänner haben zu erscheinen.

Börsennotierungen.

Geld.

Berlin	209.75
Danzig	174.15
London	30.—
Neuyork	7.50
Paris	35.10
Prag	26.54
Schweiz	172.30
Wien	—.—
Italien	46.80